Neueste
deutsche Schaubühne.

Vierter Jahrgang.

Dritter Band.

Augsburg, 1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1 Pflicht und Liebe, oder: Wiedervergeltung. Ein Schauspiel in fünf Aufz. von Vogel.

2 Der Deutsche und der Muselmann. Ein militärisches Original-Schauspiel in drey Akten von Fr. K. Sannens.

3 Die Heurath wider Willen. Posse in einem Aufzuge von Molieres.

Pflicht und Liebe,

oder:

Wiedervergeltung.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Von

Vogel.

1806.

Personen.

Lord Harison, General und Commandant.
Eduard Maxvell, Major.
Kapitain Dodd.
Adjutant Lenox.
Lady Willson.
Emilie, ihre Tochter.
Georg West, ein Greis.
Julie, seine Pflegetochter.
Robert, Bedienter des Generals.
William, Bedienter des Majors.
Richart, Bedienter der Lady.
Hanns Langer, ein Kerkermeister.
Ein Fourier.
Eine Ordonanz.
Offiziere, Soldaten, Bediente.

Die Handlung ist in einem Seehafen auf einer englischen Insel.

Erster Aufzug.

(Garten.)

Erster Auftritt.

Emilie, dann Lady.

Emil. (tritt lebhaft auf, und sieht umher) Auch hier ist er nicht! Nirgend ist er! — (mit einem Seufzer) Er kömmt wohl heute wieder nicht! (versinkt in Nachdenken)

Lady. (kömmt, beobachtet Emilien, und geht dann zu ihr) Du bist nachdenkend, meine Tochter?

Emilie. (wie aufwachend) Eine leichte Wolke! Sie zieht vorüber. — Wie haben Sie geschlafen, liebe Mutter?

Lady. Gut. Und du? —

Emil. Ziemlich — einen ängstlichen Traum abgerechnet.

Lady. Du träumtest? —

Emil. Von meinem Eduard! Wenn es wahr ist, daß Träume das Gegentheil von dem verkünden, was in der Wirklichkeit

 geschieht,

geschieht, so steht mir ein großes Glück bevor. —

Lady. Hast du ihn heute schon gesprochen? —

Emil. Nein.

Lady. Wieder nicht?

Emil. Er hat viele Geschäfte —

Lady. Aufmerksamkeit für seine Braut sollte nicht das letzte seyn!

Emil. Er muß oft mit dem Generale im Kabinet arbeiten.

Lady. Und der General und er wohnen in einem Hause! — Nein, Emilie! dein Mund entschuldiget ihn vergebens, dein Herz muß ihn verdammen.

Emil. Mein Herz? Ach nein, liebe Mutter! Es blutet — aber es verzeiht ihm!

Lady. Sollte er die Verlobung mit dir ungeschehen wünschen? Gut! Er erfülle die Bedingungen des Kontraktes, erlege die als Reukauf bestimmte 10,000 Pf., und trete in Frieden zurück.

Emil. Sie verkennen ihn, Sie thun ihm Unrecht! Er liebt mich gewiß noch eben so sehr, als in der ersten Woche nach seiner Wiedergenesung.

Lady. Er hatte an dir eine ruhige Wärterinn!

Emil. Kranke pflegen, war als Kind schon meine liebste Beschäftigung. Sie nahmen

men den schwer Verwundeten liebreich auf; weil er der Sohn von einem Busenfreunde meines zweyten Vaters war. Sie erlaubten mir, seiner zu warten. Aerzte und Wundärzte gaben ihn für verloren — der sorgsamen Liebe gelang es, ihn zu retten! Dankbar lag er zu meinen Füssen. Sie bewilligten seine Bitte. Er wurde mir zum Gatten bestimmt.

Lady. Und wie verkennt er dieses Glück! Nach einigen Tagen übermäßiger Freude wird er plötzlich ernsthaft, in sich gekehrt, seine Besuche werden seltener, kälter; dieser Garten, sonst sein Lieblingsaufenthalt, wird von ihm nicht mehr betreten, und nun sind es schon drey Tage, daß wir ihn mit keinem Auge sahen. — —

Emil. Ach ja! drey fürchterliche, lange Tage!

Lady. Ich will eine Erklärung über dieses unrühmliche Betragen von ihm fordern; heute noch! Und ist sie nicht befriedigend, so werde ich meine Maaßregeln darnach zu benehmen wissen.

Emil. Meynen Sie nicht, daß es gut sey, wenn Sie erst mit unserm Cousin, dem General sprächen?

Lady. Nein, geradezu mit ihm selbst! Ich werde ihn fragen, ob —

Emil. Da kommt einer von seiner Dienerschaft.

Lady. Eben recht!

Zweyter Auftritt.

Vorige. William.

Will. (geht mit einer stillen Verbeugung vorüber.)

Lady. Wohin?

Will. Auf die Post, Mylady! Nachfragen, ob keine Briefe für meinen Herrn gekommen sind.

Lady. Erwartet er Briefe?

Will. Freylich, mit der größten Sehnsucht. —

Lady. Von woher?

Will. Das weiß ich nicht, Mylady!

Lady. An wen schreibt er denn gewöhnlich? —

Will. Das weiß ich auch nicht.

Lady. Kann er denn nicht lesen?

Will. O ja! Aber ich hab' ein gar schlechtes Gedächtniß. Was mich nichts angeht, vergeß ich bald wieder.

Emil. Sein Herr hat wohl viele Geschäfte?

Will. Sehr viele, Miß!

Emil. Er geht also auch nicht oft aus?

Will. Nicht so oft als sonst. Heut wird er ausgehen; er ist schon angekleidet.

Emil. Aber er befindet sich doch wohl?

Will. Wohl! Er sagt es; aber ich glaub's nicht.

Emil. Warum nicht?

Will. Ach, davon ließe sich viel sprechen, und wenn ich am Ende alles zusammen addirte, so käme doch nur das traurige Summa Summarum heraus: William! Dein guter Herr ist unglücklich!

Beyde. Unglücklich?

Lady. In wie fern?

Will. Das weiß ich nicht. Ich bin nicht sein Vertrauter, wills auch nicht seyn. Er seufzt oft: Jeder Seufzer geht mir durch die Seele: Jede Thräne fällt mir aufs Herz. So ist's mit mir, und ich weiß nichts von Allem. — Wie wäre es erst, wenn ich die Ursache seiner Seufzer und Thränen wüßte? — Nein, nein! mag er es ewig bey sich behalten, was ihn drückt, ich bin nicht lüstern nach seinen Geheimnissen. Aber wenn ihm die Entdeckung derselben seine Ruhe wieder geben könnte, ja dann würde ich ihn bitten, mir sie anzuvertrauen, wenn ich gleich wüßte, daß sie mir mein eignes Herz zersprengen würden. (geht weinend.)

Emil. (heftig bewegt) William!

Will. (umkehrend) Miß!

Emil. (ihm Geld reichend) Nehm' er dieß, guter Mensch!

Will. (halb unwillig) Ach Gott! Sie wollen mir doch das nicht bezahlen, was freywillig aus meinem Herzen fließt. Sparren Sie es auf für ein andermal, wenn Ihnen meine Hände einen Dienst leisten. (geht.)

Emil. Er hat recht! Nur Eins noch!

Will. (bleibt) Befehlen Sie —

Emil. Nicht wahr, sein Herr ist ein edler Mann?

Will. Gott weiß es, er ist ein so guter Mensch, als er ein tapferer Soldat ist. Sie kennen seine Narben; Sie wissen, was das sagen will! — Ihr Diener! (ab.)

Dritter Auftritt.

Emilie. Lady.

Emil. Und dennoch unglücklich?

Lady. Vielleicht wieder nichts, als eine phantastische Grille!

Emil. Das gebe der Himmel!

Lady. Es muß sich heute noch zeigen: in jedem Fall darfst du dir Glück wünschen, daß ich den Kontrakt auf diese Art einrichten ließe.

Emil. Wie so?

Lady. Er werde dein Gemahl oder nicht, deine

deine Zukunft ist gesichert, die 10,000 Pfund —

Emil. Das ist eben der Punkt, der mich besorgt macht. Er ist eine Fessel, die ihn an sein Versprechen kettet, und Männer, wie Maxvell, tragen nicht gern Fesseln.

Lady. Eine Vorsichts-Klausel, die —

Emil. Auch der General billigte sie nicht.

Lady. Aber meine Vernunft.

Emil. Sie schadet mir bey Eduard, und unser eigenes große Vermögen macht sie entbehrlich.

Lady. Unser Vermögen? Bist du so gewiß, daß deine Stiefschwester, die rechtmäßige Erbinn unsers Vermögens nicht mehr lebt?

Emil. (staunend) Mutter!

Lady. Und wenn sie noch lebt, sich einst zeigt, uns zu Bettlern macht —

Emil. (lebhaft) Sie komme, nehme alles, mache uns zu Bettlern! O wer möchte ein Gut genießen, das er nicht mit reinem Herzen das seinige nennen kann?

Lady. Du siehst also, wie weise die Klausel beygefügt ist —

Emil. Aber sagten Sie mir nicht immer, ihr Tod sey gewiß?

Lady. Scheint es auch zu seyn! Du weißt, daß dein zweyter Vater Lord Willson in seinem Testamente verordnete, Julie, seine

seine rechte Tochter, sollte nach London gebracht, und seinem Freund Maxvell zur Erziehung übergeben werden. Ich vertraute sie einem Manne, von dem ich nur zu spät erfuhr, daß er ein Bösewicht sey.

Emil. O mein Gott!

Lady. Es sind nun achtzehn Jahren, daß er mit dem Kinde unsere Insel verließ; aber noch habe ich nicht die geringste Nachricht von Beyden. Ob sie das Meer verschlungen, oder ein anderer Tod getroffen hat. —

Emil. Und der alte Maxvell — Sie fragten doch bey ihm nach?

Lady. Seine Antwort auf mehrere Briefe war immer, daß er nicht die geringste Spur von Ihnen habe.

Emil. Warum nennen Sie aber den Begleiter meiner unglücklichen Schwester einen Bösewicht?

Lady. Weil er mir mehrere, wichtige Familienschriften entwendet hat, die ich nach seiner Abreise vermißte. Der General, dem ich den ganzen Vorfall anvertraute, schloß daraus nichts Gutes.

Emil. Ist auch Eduard davon unterrichtet?

Lady. Noch darf er von Nichts wissen.

Emil. Denken Sie nicht, daß ich seine Gattin werde; ehe er alles weiß!

Lady.

Lady. Da kommt er. Ich befehle dir, so lange davon zu schweigen, bis ich dir davon zu reden erlaube. —

Emil. So lange bleibt denn auch meine Vermählung ausgesetzt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Major, (ohne Hut und Stock.)

Major. (tritt tiefsinnig auf, ohne die Anwesenden zu bemerken; bleibt stehen, und sieht gen Himmel; seufzt und will weiter gehen; als er die Andern gewahr wird, erschrickt er; faßt sich aber gleich wieder, und geht auf sie zu) Verzeihen Sie; ich glaubte mich allein.

Lady. Auch wollen wir Sie nicht stören. Komm, meine Tochter!

Maj. Nein, bleiben Sie! Ich bitte Sie zu bleiben. (er tritt zwischen Beyde, und führt sie an der Hand zurück.) Ich bin Ihnen eine Erklärung meines Betragens schuldig. — —

Lady. Fühlen Sie das endlich?

Maj. Schon längst; aber ich hatte noch nicht Kraft genug, es zu thun. Ich habe mich ermannt, und der heutige Tag ist dazu bestimmt. — Sind sie geneigt mich anzuhören?

Emil. O Eduard!

Lady. Reden Sie!

Maj. Ich habe mit meinem Gewissen gekämpft — Einen harten Kampf! — Mein Gewissen hat gesiegt. Es ist sein rühmlichster, aber auch sein schwerester Triumph; denn es befiehlt mir: Emilien zu entsagen.

Emil. (zugleich) Wie?
Lady. (zugleich) Was?

Maj. Oder wollten Sie einen Eidam haben, der ein schlechter Sohn war, der seinen Vater ins Verderben gestürzt hat? Und Sie einen Gatten, der einer früheren Geliebte die Treue brach, die er ihr geschworen hatte?

Beyde. Was sagen Sie?

Maj. Ich war ein Verschwender, ein Thor, ein Bösewicht! Umsonst waren die Thränen eines tugendhaften Mädchens, umsonst die Ermahnungen eines allzuguten Vaters! Ich hörte nur auf die Einladungen verführerischer Freunden, die mich in ein Meer von Schulden gestürzt haben. Meine Gläubiger drangen auf Bezahlung, und droheten mir mit Arrest; ich wär' verloren, wenn mein Vater nicht für mich gut sagte! Er that es, und bezahlte meine Schulden. Sein ganzes Vermögen gieng darauf; ich war gerettet, und mein Vater am Bettelstabe!

Lady. Schrecklich!

Emil. (setzt sich erschöpft.)

Maj. Jetzt würde ein guter Sohn sich die Hände wund gearbeitet haben, um einen solchen Vater zu verhalten. Ich nicht. Die Verzweiflung peitschte mich aus meinem Vaterlande. Ich gebe mich tobenden Wellen preis — sie verschlingen mich nicht! Ich fordere den Blitz auf, mich zu zerschmettern — er weicht mir aus! — Ich suchte den Tod im dichtesten Gewühl der Schlachten — er vermeidet mich! — Der Weg, den ich auch aus Verzweiflung betrete, mit Tollkühnheit durchschreite, wird mir zur Bahn des lauten Ruhms! Wo ich nichts als den Tod ärnten will, stießen mir Ansehen, Reichthum und Ehrenstellen auf! — Jetzt erwache ich aus meinem Taumel. „Du kannst wieder gut machen," war der helle Stral, der meines Lebens Nacht durchdämmerte. Ich schriebe nach London an meinen Vater — keine Antwort. Ich schriebe an mehrere seiner ehemaligen Freunden, — nur Einer, der Aermste, berichtet mir zurück, mein Vater sey nach Rochester gezogen, um dem Gespötte der Bosheit auszuweichen, von meiner Geliebten wußte er nichts. — Ach, sie ist todt! — Der Gram hat sie getödtet! — Die Pflichten der Ehre hielten mich ab, die Reise nach Rochester selbst zu machen, ich schrieb also dahin. Um dieselbe

be Zeit kam ich verwundet in Ihr Haus. Ich wurde von Ihnen so aufgenommen, so behandelt, so gepflegt, daß mir die Bescheidenheit verbiethet, in Ihrer Gegenwart davon zu sprechen. Liebe und Dankbarkeit erzeugten in mir den Wunsch, meine Wohlthäterin auf ewig die Meinige nennen zu dürfen! Sie, Lady! willigten ein. Emilie gab mir ihr Herz! Ich war wieder glücklich! — Da erhalte ich die Antwort von Rochester! Mein Vater ist verschwunden, Niemand weiß wohin? Diese Nachricht trift mich, wie ein Donnerschlag. Mein Verbrechen steht wieder in seiner ganzen Größe vor mir. „Du willst glücklich werden!“ ruft mir mein Gewissen zu, indeß dein Vater im Elend schmachtet, und du ein edles Mädchen gemordet hast? Nein; bekenne dein Verbrechen, und die dich mit Liebe aufgenommen haben, werden dich mit Abscheu zurückstoßen! — Ich habe bekannt, verwerfen Sie mich nun, verachten sie mich sogar; ich dulde alles, und bleibe dennoch ein großer Schuldner.

Lady. (nach einer Pause) Es ist wahr, Sie haben sich vieles vorzuwerfen, aber —

Maj. Keine Beschönigung meines Vergehens! Ich verdiene sie nicht.

Lady. Sie bereuen, Sie wollen wieder gut machen. Das Laster ist getilgt, und

der

der es verübte, darf nicht der Gegenstand unseres Hasses seyn!

Maj. Mylady —

Lady. Sie sind in der Schule des Unglücks weiser und besser geworden, das verbürgt Ihr gegenwärtiges Betragen; meine Gesinnungen sind also auch die nämlichen für Sie. Ich verzeihe Ihnen die Vergangenheit — Emilie mag nun über Ihre Zukunft bestimmen! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Lady.

Maj. (sich Emilien nähernd) Emilie, Sie können mir nicht verzeihen!

Emil. (richtet sich auf) O Eduard!

Maj. Sie dürfen mir nicht verzeihen!

Emil. Vielleicht wünschen Sie es auch nicht?

Maj. Ich habe noch große Summen abzutragen. Mit jedem Zuwachs meiner Leiden glaube ich einen Theil meiner Schuld zu tilgen. Ihr Verlurst würde meinem Herzen eine tiefe Wunde versetzen; aber meinem Bewußtseyn Ruhe geben.

Emil. Eduard, lassen Sie uns einen Mittelweg einschlagen. Keine Uebereilung auf der einen — keine Uebertreibung auf

der

der andern Seite! Meine Liebe wäre minder groß, wenn meine Entsagung mich nichts kostete; aber so groß ist meine Liebe nicht, daß sie das Gefühl des Rechthuns bey mir ersticken könnte. — Sie haben keine Gewißheit über den Tod Ihrer früheren Geliebten?

Maj. Nein; aber —

Emil. Sie glauben, der Gram habe sie getödtet?

Maj. Ach ja!

Emil. Sie muß Ihnen also sehr gut gewesen seyn?

Maj. Sie hat, mich Elenden, über alles geliebt.

Emil. Und Sie konnten — Doch keine Vorwürfe! — Sie verdoppeln von heute an, Ihre Nachforschungen; denn nicht eher können Sie der Meinige werden, bis wir über das Schicksal jenes guten, unglücklichen Mädchens Gewißheit haben. Ist sie in eine bessere Welt übergegangen, oder hat der Balsam der Zeit ihre Wunde geheilt, und ist sie vielleicht die Gattin eines Andern geworden; dann bin ich die Ihrige. Lebt sie aber noch, gedenkt sie Ihrer noch mit unverletzter Liebe und Treue —

Maj. Dann, Emilie —

Emil. Dann werde ich Stärke genug besitzen, der ersten, der bessern Geliebten zu weichen.

Maj. Grausame! — So leicht wird es Ihnen, mir zu entsamen?

Emil. Leicht? — Als wenn das Geboth der — Pflicht eine Aufgabe für Kinder wäre! Rechtthun muß schwer seyn, da es so selten geübt wird. Wir wollen es üben. Ihre Hand, Maxvell! vielleicht warten unser harte Prüfungen — Desto besser! der Bund der Ehe kann verhindert werden. Wir schließen einen weit dauerhafteren: immer das Rechte: immer das Wahre zu thun, dieser Bund begleite uns in eine bessere Welt — jener ist nur für diese. Muth, mein Eduard! Erfüllen Sie Ihre Pflichten mit der Stärke des Mannes; ich werde der Schwäche des Weibes zum Trotz die meinigen erfüllen! (ab.)

Sechster Auftritt.

Major allein.

Edles, vortrefliches Mädchen! Ich fühle mich schon so glücklich deinen Werth zu kennen; was würde ich nicht erst empfinden, wenn mein Bewußtseyn mir sagen könnte, daß ich ihn auch verdiene? — O Julie! O mein Vater! Wann darf ich mir das Trostwort geben, daß ihr versöhnet seyd?

Siebenter Auftritt.

Major. William.

Will. Herr Major!

Maj. (rasch) Nun William!

Will. Ich war auf der Post.

Maj. Briefe an mich?

Will. Nein.

Maj. Ach, — Geduld!

Will. Ich war auch im Hafen.

Maj. Ist ein Schiff angekommen?

Will. Seit dem letzten vor acht Tagen, keines.

Maj. Geduld!

Will. Morgen früh geht ein neutrales Schiff nach Schweden.

Maj. Gut! ich will auch dahin schreiben! Geh und hole mir meinen Hut und Stock — ich habe einen Gang zu thun.

Will. (mit gepreßter Schwermuth) Herr Major — Gott weiß —

Maj. Und ich, daß du ein guter, ein redlicher Mensch bist. Wir bleiben beysammen, bis einer dem andern die Augen zugedrückt hat — hole nun jetzt Hut und Stock!

Will. Herr Major — was Sie mir da gesagt haben — ich kann nicht reden, um Ihnen zu danken — aber der da oben wird Sie dafür belohnen! (ab.)

Achter Auftritt.

Major. Capitain.

Capit. Donner und Wetter! — Guten Morgen, Major! Wissen Sie schon?

Maj. Was?

Capit. Sie wissen nicht?

Maj. Was denn?

Capit. Wo ist denn der General?

Maj. Wo er jeden Morgen ist: ausgeritten.

Cap. Der wird toben! Donner und Wetter! Der wird Funken speyen.

Maj. Worüber denn?

Cap. Zwey Spionen, zwey Staatsverräther haben wir gekappert. Sie sind die Häupter einer Verschwörung! Ein fürchterliches Komplott war im Werk! Ueber 3000 Mitverschworne sind entdeckt, und werden schon verhaftet.

Maj. Nicht gar?

Cap. Hol mich der Teufel! Ich komme ja eben davon her. Alle Prisonen sind von Bösewichtern angefüllt.

Maj. Was ist denn ihr Verbrechen?

Cap. Das weiß ich nicht.

Maj. Und wollen doch dem Generale rapportiren?

Cap. Nun ja, so viel ich nämlich in der Stadt erfahren habe. Der Adjutant Le-

nox hat das Komplott entdeckt, der wird schon zu seiner Zeit das Nähere berichten.

Maj. Und Ihr Wissen gründet sich auf weiter nichts, als auf Stadtgerücht?

Cap. Donner und Wetter! ist denn das nicht genug?

Maj. Zuviel, mein Lieber! Es ist ein Schneeball, der, vom Gipfel des Berges herabgerollt, zum Kolloß anwuchs. Laßt ihm die Sonne der Wahrheit bescheinen, und er verschmilzt!

Cap. Auch der Ball auf dem Gipfel?

Maj. Oft; immer aber — die 3000 Zusätze —

Cap. Nun, mir soll's lieb seyn. Ich sehe lieber ehrliche Kerls, als Schurken!

Neunter Auftritt.

Vorige. Robert.

Robert. Herr Capitain, Sie fragten vorhin nach dem Herrn General. Eben steigt er vom Pferde, der Herr Adjutant Lenox ist schon bey ihm. (zur andern Seite ab.)

Cap. Donner und Wetter! da muß ich gleich hin und hören, was an der Sache ist. Adieu, Major! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Major. William.

Will. Da ist Ihr Hut und Stock!

Maj. Ich danke dir. (nimmt sie.)

Will. Herr Major! —

Maj. Was hast du?

Will. Eine Bitte!

Maj. Sprich!

Will. Meine Eltern leben noch!

Maj. Wo?

Will. Auf einem Dorfe. Drey Meilen von hier.

Maj. Und du hast mir noch nichts von ihnen gesagt? —

Will. Ach!

Maj. Du schämst dich doch ihrer nicht?

Will. O Gott! welches Kind wird sich seiner Eltern schämen?

Maj. Es giebt solche unnatürliche Abarten. — Was ist dein Vater?

Will. Ein Bauer gewesen!

Maj. Also nicht mehr? Was nun?

Will. Ein armer, alter Mann, der nichts mehr hat, und sich verdienen kann.

Maj. Warte! (Er zieht seine Böse hervor, und will ihm Geld geben) Da!

Will. Nicht so, Herr Major! kein Geschenk, ich brauch es nicht, und will es nicht. So lang ich bey Ihnen bin, habe

ich

ich meine Eltern von dem erhalten, was Sie mir monatlich gaben. Es war hinreichend. Aber jetzt sind beyde krank, der letzte Monat ist aufgezehrt, — ich bitte Sie um einen kleinen Vorschuß!

Maj. William!

Will. Schlagen Sie mir den nicht ab, so ist uns geholfen: Ich verlange nicht mehr.

Maj. Hast du mich lieb?

Will. Wie meinen Vater!

Maj. So nimm diese Börse. — Ich wollte dir etwas davon geben, — nimm sie ganz! Hilf deinen Eltern, und mache sie und dich glücklich!

Will. Es ist zuviel! —

Maj. Zu wenig für eine Belohnung deiner kindlichen Liebe! Es soll mehr folgen. Ach, du weißt nicht, wie hoch bey mir ein Mensch steht, der seinen Eltern Gutes thut! Darum nimm, erquicke die Deinigen, kauf ihnen Arzneyen, guten Wein, schaff ihnen eine bessere Wohnung! Und willst du mir wohl, so theile mit mir die Thränen der Freude und des Segens, die sie über dich weinen werden! (ab.)

Eilfter Auftritt.

William allein.

Was für ein Herr! Es muß einem in der Seele wehe thun, daß der, der alle Menschen um sich her glücklich zu machen sucht, selbst unglücklich ist! — Gottlob! — Euch ist nun geholfen, liebe Eltern! und auf immer! Aber wer hilft meinem guten Herrn?

Zwölfter Auftritt.

General. Major. Capitain. Adjutant. William. (der sich auf einen Wink des Majors entfernt.)

Gen. (einen Brief lesend) Schändlich! (zum Adjutanten) Und der Spion, der den Brief brachte —

Adjut. Starb an seinen Wunden, die er sich durch seinen Widerstand bey der Verhaftung zugezogen hatte. Vorher nannte er noch das Haus —

Gen. Er war also ein zweyfacher Verräther. — Und der feindliche Offizier ist entronnen?

Adjut. Leider! Aber ich habe schon alle Vorkehrungen getroffen, daß er die Insel nicht verlassen kann.

Gen. Doppelte Mannschaft zur Bewachung der Küsten. Hausuntersuchung durch die ganze Stadt, und in den umliegenden Ortschaften!

Adjut. Geschieht so eben!

Gen. Den Alten wohl verwahrt!

Adjut. Den Alten und das Mädchen!

Gen. Der Brief sagt von keinem Mädchen. —

Adjut. Sie ist seine Tochter. Ohnmächtig ließ ich sie mitschleppen, als wir den Vater arretirten. Obgleich der Brief nichts von ihr sagt, kann sie dennoch schuldig seyn.

Gen. Sie kann; sie kann auch nicht! Auf die bloße Möglichkeit eines Verbrechens darf man kein Weib wie eine Verbrecherinn behandeln. Sie ist frey. Ihr Vater ist uns für jeden Fall ein guter Bürge. — Sie, Herr Capitain, übernehmen wohl die Mühe, die Person unverzüglich in Freyheit zu setzen.

Capit. Mühe? — Donner und Wetter — Bitt' um Exküß — was denken der Herr General von mir? Ein solcher Auftrag ist mir ja lieber, als wenn mir der Großsultan seinen ganzen Serail zum Präsent machen wollte! Und bey meiner armen Seele! das wäre doch auch nicht zu verachten! (ab.)

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

General. Major. Adjutant.

Gen. Schade, daß wir nicht stark genug sind, diese Verrätherey als eine Falle zu gebrauchen, den Feind in seinem eigenen Netze zu fangen.

Adjut. Ja wohl! So aber müssen wir alles aufbiethen, den Streich abzuwenden. Alle schwache Plätze der Insel müssen verstärkt, der verrätherische Graukopf heute noch hingerichtet werden. Durch ihre Fernröhre mögen sich die Feinde von beyden unterrichten; denn wird der Alte schuldig befunden, wie er es dem Briefe nach offenbar ist, so sollte sein Kopf auf einem Pfahle ihnen zur Schau gegeben werden.

Gen. Herr Adjutant! Die Strafe des Schuldigen zu bestimmen, ist nicht unsere; sondern die Sache eines höhern Gerichtes.

Adjut. Dem ich auch keineswegs vorzugreifen mich unterfange; es wäre nur —

Gen. Diesen Vormittag ist Kriegsrath, Sie, Herr Major! werden dabey präsidiren.

Maj. Ich?

Gen. Ja.

Maj. Herr General —

Gen. Was beliebt?

Maj. Wenn Sie dieses Amt dem Herrn Obrist Douglas —

Gen. Es ist mein Wunsch, daß Sie ihm vorstehen!

Maj. Ich gehorche.

Gen. (zum Adjutanten) Unterdessen treffen Sie alle Anstalten, welche die Lage der Sache erheischt, und Ihre Einsicht Ihnen für dienlich eingiebt. In einer Stunde will ich selbst Revůe machen. Ich weiß im Voraus, daß ich nichts an Ihren Anordnungen werde zu åndern finden. (Er nimmt seinen Hut ab) Guten Morgen, Herr Adjutant!

Adjut. (verbeugt sich, und geht ab.)

Gen. (ihm nachrufend) Noch Eins!

Adjut. (zurückkommend) Herr General!

Gen. Sie haben dem Staat einen wichtigen Dienst geleistet; er ist Ihnen dafür eine Belohnung schuldig. Ich werde Sorge tragen, daß sie Ihnen nicht entgeht.

Adjut Herr General! Ich habe nur meine Pflicht gethan; verdient es eine Belohnung, so bitte ich um diese: daß man keiner mehr gegen mich erwähne! (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

General. Major.

Gen. Sie sind unzufrieden, daß ich Ihnen beym Kriegsrath die erste Stelle übertrage?

Maj. Mehr besorgt, daß ich sie nicht

mit

mit Beyfall begleiten werde. Mein Herz ist nicht gestimmt, Strafgerichten beyzuwohnen.

Gen. Eben darum gehören Sie dazu. Wenn sich ein Tribunale versammelt, über Leben und Tod eines Menschen zu sprechen; so thut es mir immer wohl, an dessen Stelle einen Menschen zu erblicken. (seine Hand fassend) Major! Sie müssen dem Gerichte präsidiren! (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Major allein.

Ich muß; und damit ist es genug. Man fragt nicht: ob ich auch darf? Siehe da, wieder ein Fall, wo der Richter vielleicht ein größerer Verbrecher ist, als der Angeklagte! —

Sechszehnter Auftritt.

Major. Emilie.

Emil. Gut, daß Sie noch hier sind! Ich will meine Bemühungen mit den Ihrigen vereinen. Ich habe mehrere Freunde in London; ich will unverzüglich an sie schreiben. In London lernten Sie ja Ihre Geliebte kennen?

Maj. Ja.

Emil.

Emil. Wit heißt sie?

Maj. Julie.

Emil. Und ihr Familien-Name?

Maj. Den weiß ich nicht.

Emil. Wie?

Maj. Mein Vater hat ihn mir nie genannt. —

Emil. Ihr Vater?

Maj. Ich war auf Schulen bey einem Onkel zu Cambrigde; als ich zurückkam, fand ich Julie im Hause meines Vaters. Er hatte sie als ein kleines Kind aufgenommen, und trug große Sorgfalt für ihre Erziehung. Wie ich durch Andere erfuhr, so soll sie ihm von einem Sterbenden übergeben worden seyn.

Emil. (sehr betroffen) Und — und ihr Taufname ist wirklich Julie?

Maj. Was haben Sie? Emilie! Sie sind betroffen! — Sollte! — —

Emil. Antwort auf meine Frage! Der Taufnahme Ihrer Geliebten ist wirklich — ist wirklich Julie?

Maj. Mein Vater hat sie wenigstens immer so genannt!

Emil. (an ihr Herz fassend) O Gott!

Maj. Was ist Ihnen?

Emil. Nichts.

Maj. Sie zittern — Ihnen wird nicht wohl?

Emil.

Emil. Es ist vorüber. — Diese Julie — Eduard! — diese Julie ist meine Schwester! —

Maj. Ihre —

Emil. Meine Stiefschwester! Ich bin ihre doppelte Schuldnerinn: ich habe ihr Geliebten und Vermögen geraubt! Alles, was ich besitze, gehört ihr.

Maj. Wie ist das möglich?

Emil. Ich will ihnen alles erklären, nur jetzt nicht! Jetzt kann ich nichts fühlen, nichts denken, als den Wunsch, Juliens Aufenthalt zu erfahren! — Gehen Sie auf Ihr Zimmer, Eduard! Schreiben Sie an Ihre Freunde, Bekannte, an jeden Winkel der Erde, wo Sie nur Jemanden dem Namen nach kennen! Ich will dasselbe thun! Sie heißt: Julie Willson. Hören Sie: Julie Willson ist ihr Name! O, wir werden, wir müssen sie finden!

Maj. Aber, wenn —

Emil. Nein, nein, sie lebt gewiß! O guter Gott! wenn du der Tugend noch einen andern Lohn bestimmt hast, als die Tugend selbst, so belohne mich damit, daß du mir diejenige zuführst, die mich zur Bettlerinn macht, die mir den Geliebten von der Seite nimmt. Auf, auf, Eduard! die Pflicht gebiethet, das Gewissen spricht!

Wir hören ihren Ruf, und zögern Beyde nicht. (beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Ein Zimmer beym General.)

General, dann Robert.

Gen. (sitzt am Tische, und schreibt, nach einer Weile klingelt er.)

Robert. (tritt ein) Befehlen —

Gen. Licht!

Rob. (ab.)

Gen. (hat geendet, falltet das Billet.)

Rob. (kömmt mit dem Licht, und stellt es dem General vor.)

Gen. (siegelt, überschreibt und giebt dem Robert das Billet) Dem Obrist Douglas! —

Rob. Sehr wohl (nimmt das Licht und geht ab.)

Gen. Ich will ihn anderwärts beschäftigen. Er soll dem Verhör nicht beywohnen. Sein Einfluß ist zu wirksam, sein Charakter zu blutdürstig, als daß ich ihn bey einer

einer Sache brauchen möchte, wo die Gerechtigkeit allein das Wort führen muß.

Rob. (kömmt zurück) Capitain Dodd! —

Gen. Herein!

Rob. (ab.)

Zweyter Auftritt.

General. Capitain.

Gen. Nun, mein lieber Capitain! haben Sie das Mädchen in Freyheit gesetzt? Ihrem menschenfreundlichen Herzen dieses Fest gegeben?

Cap. Herr General! Ich bitte um etwas.

Gen. Das ist?

Cap. Mich in Zukunft mit ähnlichen Aufträgen zu verschonen.

Gen. Warum?

Cap. Ach — sie passen nicht für mich.

Gen. Sie schienen doch vorhin sehr zufrieden damit zu seyn?

Cap. Weil ich ein Esel war.

Gen. Ich begreife Sie nicht. Ich dächte, ein Mann mit einem so weichen Herzen —

Cap. Donner und Wetter — bitt um Exkuse! Das ist es ja eben, warum ich nicht zu solchen Aufträgen passe. Einen Kerl mit einem Herzen von Flintenstein im Leibe muß man zu Gefangenen schicken, damit er mürbe wird; aber keinen Pinsel, dem

dem die Natur zum Spaß ein Herz von Teig eingeknettet hat: kommt ihm das Feuer nach, so wird es hart; aber gießt Wasser dazu, so wird es ein fataler Brey.

Gen. Erzählen Sie doch, wie gieng es im Gefängniß?

Cap. Ich kam hin: Vater und Tochter sassen beyde, und blickten starr vor sich hin: keines bemerkte mich. Das war gut. Ich fieng an zu reden, und auszukrammen. Das Mädchen schlug die Augen auf, und sah mich an — solcher Seelenfenster giebts nur zwey in der Welt! — Ich stotterte, jetzt stand sie auf und tratt vor mich hin — eine Figur, wie ein Engel. — Nun sagte sie was; aber der Teufel soll mich holen, wenn ichs noch weiß! Es war Musik. Kein Rabe darf es versuchen, der Nachtigal nachzusingen. Bishero gieng alles noch gut; aber nun stürzte sie vor ihren Vater nieder, umfaßte seine Kniee, und weinte laut! Donner und Wetter! da brachs auch bey mir. Ich drückte die Augen ein, zerbiß mir die Lippen — es half nichts! — Die Gäste, die ich vorher so oft hinuntergeschluckt hatte, ließen sich dießmal nicht abweisen, und ich, alter Esel! stand da, und flente mit, wie ein Bube, der sein Schulgeld verloren hat. —

Gen. (seine Hand fassend) Capitain!

Diese

Diese Thränen schänden Sie so wenig, als die Narben von den Säbeln der Feinde! — Nun, und der Vater? —

Cap. Blieb immer ruhig und gelassen. Sein weißer Kopf kontrastirt entsetzlich mit den Ketten, die er trägt. Er kann nicht schuldig seyn.

Gen. Wer wünscht mehr als ich, daß er seine Unschuld beweisen möge? Denn alles, was ich von den Leuten höre, interessirt mich für sie.

Cap. Was hören? Sehen müssen Sie sie.

Gen. Das will ich, sobald der Vater schuldfrey erklärt ist. — Das Mädchen hat also den Kerker verlassen?

Cap. Auf ihres Vaters bitten will sie es thun.

Gen. So gehen Sie jetzt, lieber Capitain! und werfen Sie sich aufs Pferd. In einer Viertelstunde wollen wir mit einander die Anstalten besehen, die mein Adjutant unterdessen getroffen hat.

Cap. Ich stehe zu Befehl. Es wird mir wohlthun, wenn ich mich im Freyen verschnaufen kann. (geht, kommt aber wieder zurück) Noch Eins, Herr General!

Gen. Was?

Cap. Diesen Nachmittag ist Kriegsrath über den Alten?

Gen. Ja.

Cap. Muß ich dabey seyn?

Gen. Als ältester Capitain — allerdings!

Cap. Lassen Sie mich weg!

Gen. Es geht nicht. Warum auch?

Cap. Ich bin ein schlechter Richter. Mann gegen Mann, im offenen Felde, unter freyem Himmel — da kann ich einhauen! Was aber zwischen vier Wänden geschlichtet wird, taugt nicht für mich, ist ein Scharmützel für Federhelden. Muß ich aber dazu, so erkläre ich im Voraus, daß mein Votum lautet: „Er ist unschuldig!" Und wenn ihn auch alle Andere für straffällig erklären — kümmert mich wenig: bey mir ist er unschuldig! (ab.)

Gen. Ein herrlicher Haudegen! (er verschließt sein Beureau, und will eben gehen, als der

Cap. (wieder hereinstürzt) Sie kömmt! Donner und Wetter! sie ist da!

Gen. Wer?

Cap. Das Mädchen, die Tochter, die Gefangene!

Gen. Wo?

Cap. Hier, da tritt sie eben zur Thüre herein! Sehen sie sich nur um!

Dritter Auftritt.

Vorige. Julie.

Jul. (eilt vor, und erblickt den Hauptmann) Wohl mir, daß ich sie treffe, guter Mann! Führen Sie mich zum Commandanten!

Cap. (auf den General zeigend) Da —

Julie. Dieser? — (geht auf ihn zu) Sind Sie der Commandant?

Gen. Ich bins.

Jul. Ein Britte?

Gen. Ja.

Jul. Mein Vater schmachtet in Ketten! Ich fordere Gerechtigkeit für meinen Vater! —

Gen. Sie soll ihm werden.

Jul. Er ist unschuldig.

Gen. Das wird sich zeigen.

Jul. Lösen Sie seine Fesseln!

Gen. Das kann nur der, der sie ihm anlegte.

Jul. Wer that es?

Gen. Das Gesetz.

Jul. Es darf nur Verräther strafen!

Gen. Ihr Vater ist —

Jul. Reden Sie nicht aus! Mein Vater ist der edelste Mann, den die Erde trägt! Er und die Sünde? Gott im Himmel! weit eher gelingt es Ihnen, das sanfte

Lamm mit einer Hyäne zu paaren, als ihn eines Verbrechens zu überführen.

Gen. Dann hat er auch nichts zu fürchten. Er beweise, daß er schuldlos ist, und seine Richter werden ihn frey sprechen.

Jul. Aber bis dahin muß er zwischen kalten Mauren, auf feuchtem Boden liegen, muß unreine faule Dünste einathmen, die seine schwache Gesundheit anfallen, muß sich von Ketten die kraftlosen Armen wund reissen lassen. O! haben Sie Erbarmen mit dem unglücklichen Greis, der kaum noch die Müheseligkeiten einer langen und gefahrvollen Reise ausgestanden hat! Setzen Sie ihn in Freyheit, und bedenken Sie, daß jede Minute, die er in solcher Schmach verlebt, ein Diebstahl an der Menschheit ist. —

Cap. (weich) Herr General! —

Gen. Fassen Sie sich, mein Kind! die Leiden Ihres Vaters sind nur von kurzer Dauer. Noch heute wird sein Schicksal entschieden, und — zum Troste sey es Ihnen gesagt! — Seine Richter sind Menschen! Was Sie selbst betrifft, so habe ich Ihnen einen Vorschlag zu machen, den Sie annehmlich finden werden. — Herr Capitain!

Cap. Herr General!

Gen. (sagt ihm etwas leise.)

Cap. Den Augenblick! (ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Capitain.

Gen. Ich habe eine Cousine, ein gutes herzliches Mädchen — bey der sollen Sie bleiben.

Jul. Ach nein, nein!

Gen. Sie wird Ihnen den Trost geben, dessen Ihre Lage bedarf, und den der Mann, wenn er ihn auch im Busen trägt, doch nicht so gut in Worten aufzulösen versteht, als die mit empfindende Seele eines sanften Weibes. Darum nehmen Sie meinen Vorschlag an und —

Jul. Nimmermehr! Mein Schicksal ist von dem, meines Vaters unzertrennlich! Ich verließ ihn, um ihn zu retten; ich kehre zurück, und theile sein Loos mit ihm.

Gen. Auch das sey Ihnen vergönnt. Gehen Sie zu Ihrem Vater, bringen Sie ihm das Wort des Trostes: daß er nichts zu fürchten habe, wenn er seine Unschuld beweisen könnte. Aber dann verschmähen Sie auch nicht die Hülfe, welche Ihnen die Theilnahme eines guten Mädchens darbiethen wird.

Jul. Ach, alle Theilnahme ist nicht vermögend, mich über die Trennung von meinem Vater zu trösten! Bey ihm zu seyn, die Last seiner Ketten auf mich zu nehmen, sein

sein von Sorgen, Krankheit, und Jahren gebeugtes Haupt an meinem Busen ruhen zu lassen — das ist es, was mir geziemt, und was mein Herz mir befiehlt! O halten Sie mich nicht länger hier zurück! Sie können meinen Vater nicht befreyen, und ich will, ohne meinen Vater auch nicht frey seyn. Gott wird die Herzen seiner Richter lenken! Ich lebe und sterbe mit ihm! (sie geht.)

Gen. Da kömmt meine Cousine! Nur eine Minute weilen Sie hier!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Emilie. Capitain.

Emil. (dringend) Was höre ich, Mylord? —

Cap. (zu Julie) Wohin?

Gen. Sie will nicht bleiben.

Cap. Sie muß! Donner und Wet — bitt um Excuse!

Gen. Meine Vorstellungen waren umsonst. Ich konnte sie nicht bewegen, das anzunehmen, was Menschenliebe und Wohlwollen freymüthig darbothen. Thun sie nun das Ihrige, liebe Cousine! ich verspreche im Voraus nicht eifersüchtig zu seyn, wenn ihr Versuch einen bessern Erfolg haben sollte, als der Meinige. (faßt Julien bey der Hand und

und führt sie zu Emilien) Miß! geben sie der Vernunft Gehör, vertrauen sie sich dem guten Mädchen, in dessen Hände ich sie zurücklasse, und erwarten sie von den Richtern ihres Vaters jede Schonung und Menschlichkeit, welche die Gesetze erlauben. (er geht ab.)

Cap. (begleitet den General, kehrt aber wieder um, und geht zu Julien) Ich werd' auch beym Verhör seyn, Miß! Verstanden? Ich werd' auch dabey seyn, und weicht mir einer nur ein haarbreit von der Vorschrift des Gesetzes ab — Donner und Wetter! — (auf seinen Säbel schlagend) Der da ist bekannt, und ich bin der Capitain Dodd! Verstanden? (ab.)

Sechster Auftritt.

Julie. Emilie.

Emil. Ich bin nicht eitel genug, um zu glauben, daß Sie meinen Bitten gestatten werden, was die herzlichsten Wünsche und Aeußerungen solcher Biedermänner nicht über Sie vermochten; allein ich bin ein Mädchen, wie Sie. Unsre Leiden und Freuden können auch unsre Mitschwestern ganz verstehen. Nicht mir sollen Sie den Vorzug des bessern Vertrauens schenken; sondern ihrem Geschlechte.

Jul.

Jul. O Miß! —

Emil. Ihr Kummer ist groß, Sie müssen ihm unterliegen, wenn Sie das Mittel verschmähen, das uns Weibern immer gewisse Linderungen giebt. — Thränen. Sie sind hier fremd, haben keine Freundinn — wollen Sie mich dafür annehmen, und Ihren Schmerz an meinem Busen ausweinen?

Jul. Ach! —

Emil. Ich will Sie nicht ängstigen, Ihrem freyen Willen keinen Zwang anzuthun. Ihnen zu dienen, wo, und wie ich es vermag, ist mein einziger Wunsch.

Jul. Er kann befriediget werden, wenn Sie mir Eines erlauben —

Emil. (schnell) Was es sey.

Jul. Daß ich mich entferne.

Emil. (ist betroffen, und sagt nach einer kleinen Pause, schmerzhaft) Wenn dieß der einzige Fall ist, was ich Ihnen dienen kann — der Einzige! Es schmerzt mich, aber ich halte Wort — Leben Sie wohl!

Jul. (stutzt, will fort, bleibt, fährt schnell mit der Hand an die Stirne, als wenn ihr etwas einfiele, dann geht sie auf Emilien zu, faßt ihre Hand) Sie sind kein gewöhnliches Frauenzimmer. Sie haben Stand und Ansehen, Kopf und Herz! Einer solchen Freundinn bedarf meine Lage. Bald hätte ich über dem Unglück meines Vaters,

die

die Mittel, es abzuwenden, vergessen. Für Gold ist ja in dieser schnöden Welt Alles feil; mit Gold werde ich die Freyheit meines Vaters erkaufen können?

Emil. Sagen Sie, wie viel —

Jul. Nicht das, edle Freundinn! Ich brauche keine fremde Hülfe. Ich bin selbst sehr reich, wenn man mir das giebt, was von Gott und Rechts wegen das Meinige ist. Ihr Ansehen und Einfluß kann mir dazu helfen.

Emil. O reden Sie!

Jul. Kennen Sie eine gewisse Dame, Namens Lady Willson?

Emil. Wie?

Jul. Lady Willson. Sie wohnt hier, hat eine Tochter, ist Wittwe. Kennen Sie sie?

Emil. Ja.

Jul. Sie lebt also noch?

Emil. Sie lebt.

Jul. Und Ihre Tochter?

Emil. Auch.

Jul. Und sind beyde im Wohlstand?

Emil. Beyde!

Jul. Dem Himmel sey Dank! — Diese sind meine Schuldner!

Emil. In wie fern?

Jul. Sie haben mein ganzes Vermögen im Besitze.

Emil. Erklären Sie mir —

Jul. Lord Willson war mein Vater; ich bin der Lady Stieftochter.

Emil. Gott im Himmel! Sie wären Julie Willson?

Jul. Ja, Miß, die unglückliche Julie Willson!

Emil. (geht auf die Seite, und hebt mit Thränen im Auge die gefalteten Hände gegen Himmel.)

Jul. Was bewegt Sie so sehr? Haben Sie vielleicht von meinem Schicksal gehört?

Emil. Viel — o sehr viel! Aber der wichtigste Theil desselben ist mir noch unbekannt.

Jul. Auch mir entdeckte mein Pflegevater erst vor Kurzem meinen ganzen Lebenslauf. —

Emil. Man glaubt Sie längst schon tod. Sie kamen also glücklich mit Ihrem Führer nach London?

Jul. Ja; aber dort sollte ich dafür büssen, daß ich die Erbin eines großen Vermögens bin. Der böse Mensch, der mich den Händen meines Pflegevaters überliefern sollte, hatte eine Tochter, die mit mir im gleichen Alter war. Er wollte sie für mich ausgeben, und ihr auf diese Art mein Vermögen zuspielen. —

Emil. Schändlich, schändlich! Darum also die heimliche Entwendung der Familienschriften?

Jul. Sie sind sehr genau —

Emil. O weiter! weiter! Wie wurden sie gerettet?

Jul. Durch die Macht des Gewissens! Die lange und gefahrvolle Seereise hatte meinem Führer eine Krankheit zugezogen, von der er sich nicht mehr erholen konnte. Auf seinem Sterbebette ließ er meinen Pflegevater zu sich rufen, übergab mich ihm, und gestand, von den Schlägen seines Gewissens gefoltert, daß er die Absicht gehabt habe, mich zu morden.

Emil. Entsetzlich! unerhört!

Jul. Mein neuer Pflegevater, das Bild der Güte und Sanftmuth vergab ihm sein Verbrechen; und der Mann starb in Frieden.

Emil. Aber warum verheimlichte sie ihr Pflegvater? Ich weiß, daß ihretwegen mehrmalen an ihn geschrieben wurde?

Jul. Er mißtrauete der Redlichkeit meiner Stiefmutter, deren Tochter nach meinem Tode Erbinn meines Vermögens seyn sollte.

Emilie. O Gott! Gott!

Jul. Er gieng dabey so vorsichtig zu Werke, daß er meinen Familiennamen keinem Menschen, selbst seinem Sohne nicht nannte.

Emil. (erschrickt heftig) Ha! — (sie

wankt

wankt einem Stuhle zu) Einen Augenblick! (sie setzt sich, und bedeckt ihr Gesicht)

Jul. (besorgt) Was ist Ihnen?

Emil. (schüttelt den Kopf, und reicht ihr die Hand.)

Jul. (faßt sie) Sie sind so gerührt!

Emil. (drückt Juliens Hand an ihr Herz)

Jul. Gutes, edles Mädchen!

Emil. (trocknet die Augen und richtet sich auf) Und Ihr Pflegevater — Wie nennt er sich doch?

Jul. Maxvell.

Emil. Ganz recht; ich lernte vor einiger Zeit seinen Sohn kennen.

Jul. Seinen Sohn?

Emil. Heißt er nicht Eduard?

Jul. Ja, ja, das ist er! Sie kennen ihn? Wo hält er sich auf? Was ist aus ihm geworden? Wo lebt er? Ach, der beste Theil meines Lebens ruht in diesen Fragen.

Emil. Er scheint Sie sehr zu interessiren.

Jul. Er war mein Geliebter, von seinem Vater mir zum Gatten bestimmt. Schlechte Gesellschaft und jugendlicher Leichtsinn rissen ihn zu Verirrungen hin; aber sein Herz war nicht böse; ich sterbe darauf sein Herz war gut. Sprachen Sie ihn oft?

Emil. Sehr oft.

Jul. Hat er noch den freundlichen Zug um den Mund; die offene, ehrliche Stirne, das schöne bedeutende Auge?

Emil. Alles!

Jul. Und gedachte er meiner bey Ihnen, oder hat er seine Julie vergessen? Es sind nun acht Jahre, daß er uns verließ — in acht Jahren kann man vieles vergessen.

Emil. Treue Liebe vergießt nie!

Jul. Vor meinem Gedächtniß schwebt er noch, als wenn ich ihn gestern erst gesprochen hätte.

Emil. So empfangen Sie dann, Ihrer beharrenden Liebe zum Lohne, die Nachricht, daß auch Ihr Andenken seinem Herzen noch theuer ist; daß er nichts mehr wünscht, als seine Julie wieder zu besitzen.

Jul. O sagen Sie, wo ist er? ich eile zu ihm, und —

Emil. Er ist nicht weit von hier? Ich werde ihm schreiben. Noch heute soll Ihnen sein Mund meine Aussage bestättigen.

Jul. Wahrhaftig? O! täuschen Sie mich nicht? —

Emil. (ihre Hand fassend) Der Erfolg wird es lehren, wie weit ich entfernt war, Sie zu täuschen! Heute noch umarmen Sie Ihren Geliebten, heute noch treten Sie in den Besitz Ihres Vermögens.

Jul. Auch das? Versprechen Sie mir nicht zu viel?

Emil. Nicht mehr, als ich halten kann und werde. — Ich gehe jetzt, meine Mut-

ter aufzusuchen, betrachten Sie von nun an, dieses Haus mit Allem, was es in sich faßt, als Ihr Eigenthum. Befehlen Sie darinn, man wird gehorchen — Leben Sie wohl! Bald sehen wir uns wieder! (geht.)

Jul. (sie aufhaltend) Nein, so dürfen Sie nicht mir entfliehen! Erst muß ich wissen, wer Sie sind, und wie Sie heißen. Ich muß ein Zeichen haben, daß es kein überirdisches Wesen ist, das mir Hülfe, Trost und Hoffnung zugesichert hat, damit ich nicht, wenn Sie verschwunden sind, alles für einen schweren Traum halte! O sagen Sie mir, wie soll ich Sie nennen?

Emil. (Nach einem kleinen Anstehen herzlich) Nennen Sie mich Schwester!

Jul. Schwester! Ja, das will ich! Ach, ich sehnte mich immer nach einer Schwester!

Emil. (ihr ein Medaillon gebend) Und nehmen Sie mein Bild zum Angedenken an unsere erste Begegnung!

Jul. (nimmt es freudig) Es soll an meinem Herzen ruhen und liegen, so lang ich lebe! (traurig) Aber ich bin arm — ich habe nichts, das ich Ihnen zum Gegengeschenke machen könnte!

Emil. So geben Sie mir das, womit Sie sich selbst geben, das traute Wörtchen Du! Nenne mich du, Emilie! Schwester!

Jul. O meine Schwester!

Emil. Meine liebe Schwester! (sie fallen sich einander in die Arme.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lady.

Lady. Emilie!

Emil. (sich losreißend) Meine Mutter! — Eben recht! Kommen Sie, beste Mutter! Theilen Sie meine Freude, mein Entzücken! Sie ist gefunden, die wir so lange todt geglaubt haben. Hier dieses gute, liebe Mädchen ist Julie Willson, meine Schwester, meine geliebte Schwester! Sie kommt, ihr väterliches Erbtheil zu fordern, ich hab' es ihr zugesagt, und Sie erscheinen jetzt wie eine Gesandte Gottes, meine Zusage zu bestättigen! (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Emilie.

Lady. Sie wären Julie Willson?

Jul. Ich bin es, Mylady.

Lady. Haben Sie Beweise?

Jul. Einen Brief meines Vaters an Lord Maxvell, und mehrere Familienschriften.

Lady. Und Sie wollen ihr Erbtheil?

Jul. Ja.

Lady. Ganz?

Jul. Was mir nach dem letzten Willen meines Vaters gebührt.

Lady. Ganz können Sie es nicht haben.

Jul. Warum nicht?

Lady. Sie wurden schon längst todt gesagt. Ich habe das Vermögen verwandt, für Ländereyen, Häuser, Gärten.

Jul. Sie?

Lady. Und wenn Sie auf der ganzen Summe bestehen, so muß ich die Gerichte anrufen. Das Testament war ungerecht.

Jul. Ich erstaune. In welchem Verhältnisse steht denn die ganze Sache mit Ihnen?

Lady. Seltsame Frage! Sprach nicht das Testament mir den Genuß Ihres Vermögens bis zu Ihrer Majorenität zu, und meiner Tochter den Besitz desselben, im Falle Sie sterben sollten?

Jul. Ihnen und Ihrer Tochter?

Lady. Nun ja, die eben weggieng, und mir, der zweyten Gattin des Lord Willsons, Ihrer Stiefmutter.

Jul. O mein Gott!

Lady. Was haben Sie?

Jul. (geht auf sie zu, und faßt ihre Hand) Sie sind meine Mutter?

Lady. Freylich! Hat Ihnen denn Emilie das nicht gesagt?

Jul. Nein.

Lady. (zieht heftig ihre Hand zurück.) Nicht?

Jul. Schöne Seele! Nun verstehe ich dich ganz.

Lady. Sie nannte sie doch Schwester?

Jul. Wir sind es auch, sind verwandt durch edlere Bande, als Bande des Bluts! Durch die Simpathie unserer Herzen.

Lady. Aber wie kam es, daß wir in der langen Zeit gar nichts von Ihnen hörten? Wo lebten sie? Bey wem hielten siesich auf?

Jul. (heftig erschreckend) Ha! — Wohl mir, daß sie mich daran erinnerten! Wehe mir, daß ich einen Augenblick seiner vergessen konnte.

Lady. Wessen?

Jul. Der mir Alles ist, dem ich Alles zu verdanken habe! Mein Führer, Lehrer, Vater! Meinetwegen unternahm er diese lange, mühevolle Reise; meinetwegen wurde er krank; meinetwegen liegt er nun in Fesseln; und ich vergesse seiner! Ich bin reich geworden, und zaudere, mein Vermögen für seine Befreyung zu verwenden. O geschwind, beste Mutter! nur einen kleinen Vorschuß; nur den zehnten Theil von dem, was ich zu empfangen habe; für den ersten Versuch wird es hinreichen! Sie wollen mir mein Erbe nicht ganz geben? gut; gestehen sie mir nur so viel zu, als ich brauche, meinen Vater los zu kaufen, das Uebrige sey Ihnen und meiner Schwester!

Lady. Aber —

Jul. O stehen Sie nicht ab! Jede Minute Verzug setzt das Leben meines Vaters in größere Gefahr. Jetzt schon drücken mich die Vorwürfe einer Verbrecherin, daß ich so lange seine Noth vergessen konnte. Auf meinen Knieen beschwöre ich Sie, das Flehen meiner Angst zu hören, mir den Vater zu retten.

Lady. Ich höre kommen, stehen sie auf.

Jul. Nein, hier will ich liegen, Ihre Kniee umfassen, Ihre Hände benetzen, bis — — —

Lady. (legt die Hand auf ihren Mund) Schweigen sie ums Himmelswillen!

Neunter Auftritt.

Vorige. Major.

Maj. Miß Emilie sendet mich —

Lady. Hier liegt das unglückliche Mädchen zu meinen Füssen, und fordert meine Mitwirkung zur Befreyung seines Vaters auf. Wenn meine warme Fürsprache und Ihre menschenfreundliche Vermittelung etwas vermögen, so weiß ich im voraus, daß wir das Beste hoffen dürfen.

Jul. (steht trostlos auf, und hält weinend ihr Tuch vor die Augen.)

Lady. Fassen sie sich! Sprechen sie selbst

mit dem Herrn Major, und folgen sie mir nachher auf mein Zimmer! (im Abgehen zum Major) Noch einmal! Thun sie Ihr Möglichstes, den unglücklichen Alten zu retten.

Maj. Zu einer solchen Handlung bedarf es bey mir keiner Aufforderung. (Lady ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Lady.

Jul. (steht noch immer abgewandt.)

Maj. Welche peinliche Lage! Trost zu geben, wo keine Hoffnung ist?

Jul. (seufzt und trocknet die Augen.) Ach!

Maj. Wie ich sie bedaure! (nähert sich ihr, und sagt mit sanftem Tone) Miß! —

Jul. (dreht sich, sieht ihn an, stutzt, erkennt ihn, und schreyt) Eduard!

Maj. (Eben so) Julie!

Beyde. Du bists, großer Gott! (sie liegen sich in den Armen, lange Pause.)

Maj. (reißt sich zuerst los) Was macht mein Vater?

Jul. Dein Vater?

Maj. Er lebt doch noch?

Jul. Ja.

Maj. Und hat mir verziehen?

Jul. Kann sein Herz grollen?

Maj. Wo? wo lebt er?

Jul. Du weißt also nicht —

Maj. Was?

Jul. Den Alten, den man heute gefänglich eingezogen hat?

Maj. Ist doch nicht mein Vater?

Jul. (laut weinend) Er ists.

Maj. (zurückbebend) O mein Gott!

Jul. So müssen wir uns wiedersehen.

Maj. Mein Vater im Gefängniß, und sein Sohn zu seinem Richter bestimmt! Es ist zu viel.

Jul. Du mußt ihn retten.

Maj. Kann ich? Alle Beweise sind gegen ihn. —

Jul. Er ist unschuldig!

Maj. Hier ist nicht die Frage, ob er es ist; sondern ob er es beweisen kann; kann er das nicht, so muß er sterben.

Jul. Sterben? Kann dieß Wort über deine Lippen kommen? Bist du Eduard? Bist du nicht sein Sohn? der so viel wieder gut zu machen hat.

Maj. Julie, Julie! Zermalme mich nicht.

Jul. Dein Vater ist unschuldig! diese Ueberzeugung mußt du in deinem Herzen tragen! Und doch versagt dir dein Kopf die Mittel zu seiner Vertheidigung? Fasse dich! Sammle deine Stimme! Ein guter Sohn wird, selbst für den strafbaren Vater, Alles aufbiethen, was thut er nicht erst, wenn das

 Leben

Leben eines tugendhaften Vaters in Gefahr ist? Mit einem solchen Sohne verbindet sich der Himmel selbst! Denn kein Opfer gefällt ihm so wohl, kein Weyhrauch duftet ihm so süß, keine Bitte erhört er so willig, als das Flehen der kindlichen Liebe!

Maj. (ist händeringend umhergegangen) Julie! du bringst mich zur Verzweiflung. Schone meiner; laß mir einen Augenblick Zeit, daß ich die Fäden meines Gehirns zusammen fasse, ehe sie gewaltsam auseinander reissen. (bedeckt mit beyden Händen sein Gesicht.)

Jul. (steht erwartungsvoll.)

Maj. (nach einer Pause) Wie ist mir denn? Mich däucht, ich hörte den Gefangenen nicht Maxvell, sondern —

Jul. West nannte er sich, seit er arm geworden ist. So hieß sein Großvater, sagte er, der auch arm war.

Maj. Aus diesem Umstand wäre Vortheil zu ziehen, wenn —

Jul. Nun?

Maj. Aber er wird mich beym Verhör erkennen —

Jul. Soll er das nicht?

Maj. Um alles in der Welt nicht; dann sind wir Beyde verloren.

Jul. Auch erkennt er dich gewiß nicht! Emilie ist Schuld, daß ich selbst dich sogleich erkannt

erkannt habe. Du bist sehr verändert, dazu kömmt noch die Uniform, vorzüglich aber seine, vom vielen Weinen, geschwächte Augen. Ich stehe dir dafür, daß er dich nicht erkennt: denn er hat auch nicht die Ahndung, daß du hier seyn könntest.

Maj. So ist er gerettet.

Jul. Wie? Wie?

Maj. Darüber später, wenn wir uns wiedersehen. Jetzt säume nicht länger hier. Eile zu ihm in den Kerker; du darfst doch?

Jul. Ich darf.

Maj. So fliege, und bringe ihm die frohe Bothschaft, daß er nichts zu fürchten habe, das Verhör möge ausfallen, wie es wolle, er habe nichts zu fürchten! Ehe der morgende Tag graue, seye er frey, und in Sicherheit.

Jul. (fällt ihm um den Hals) Eduard! mein Eduard!

Maj. Das sag' ihm; aber bey deiner Liebe zu mir und zu ihm beschwöre ich dich: Nenne meinen Namen nicht.

Jul Sey unbesorgt! Meine Lippen werden nicht verrathen, wie glücklich heute mein Herz geworden ist. (sie küßt ihn) Diesen Kuß will ich ihm geben für dich; so will ich ihn für dich an den Busen drücken! So in meinen Armen halten für dich! Ich will mich vor ihm niederwerfen, und um seinen Segen bitten, fühle ich die zitternde Hand auf

meinem

meinem Haupte, so will ich leise deinen Namen lispeln — die Kraft seines Segens wird auf dich übergehen, und dein Vorhaben begünstigen. Lebe wohl, mein Eduard! Mein Geliebter! Lebe wohl! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Major allein.

O meine Brust! sey stark gegen diese tobende Fluth von Gefühlen! Es sind Meereswogen, die ein Sturmwind jagt, daß eine die andere verschlingt! Mein Vater, Julie — und — Emilie! —

(er geht.)

Zwölfter Auftritt.

Major. Emilie.

NB. Diese Scene muß geschwind gehen.

Emil. (eilfertig) Ein Wort, Herr Major! —

Maj. (fährt zurück) Ha!

Emil. (sich umsehend) Wo ist Julie?

Maj. (geheimnißvoll) Ihnen darf ich es vertrauen; aber sonst keinem lebenden Wesen in der Schöpfung! — Sie ist zu meinem Vater in den Kerker.

Emil. Wie? Der Gefangene —

Maj. Ist mein Vater; aber seyn Sie ruhig, gute Seele! Er wird nicht sterben.

Emil. Gewiß nicht; denn er hat einen Sohn.

Maj. Dank, Emilie, für dieses Zutrauen! für alles andere, was ich Ihnen noch schuldig bin, kann ich jetzt nicht danken.

Emil. Nur zwey Worte.

Maj. Betrifft es Sie?

Emil. Sie, und —

Maj. Ein andermal — (will gehen)

Emil. So hören sie doch; sie sind außer sich. —

Maj. Es ist Mittag, um 3 Uhr wird mein Vater gerichtet.

Emil. Nur eine Minute!

Maj. Reden Sie!

Emil. Weiß Julien um unsere Verhältnisse? —

Maj. Nein!

Emil. Sie muß es nicht — wo möglich n i e erfahren.

Maj. Emilie!

Emil. Hören sie weiter! Zwar wird es mir schwer; aber sie müssen davon unterrichtet seyn; um Ihre Maßregeln darnach zu treffen: Meine Mutter ist Juliens Freundinn nicht.

Maj. Aber Emilie? Wenn sie Emiliens Freundschaft besitzt, was braucht sie mehr?

Emil.

Emil. Hier ist mein Wille beschränkt. Ich darf nicht handeln — ich kann nur warnen.

Maj. Das thaten sie redlich, und ich danke Ihnen in Juliens Namen! Für mich giebt es jetzt nur einen Gegenstand, der mich beschäftigen darf. — Mein Vater! dieser erfüllt mich ganz! Alle andere Wünsche und Gefühle, die noch sonst in meinem Herzen wohnen, müssen schweigen! Ich bin nur Sohn, und bin ich dieses nicht, wie ich soll, dann — und nicht eher — verdien' ich Emiliens Achtung wieder. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Emilie allein.

Emil. (nach einer Pause, mit einem Blick gen Himmel) Bitter war der Kelch, den du mir reichtest, Vater! Aber es liegt unendliche Wohllust in dem Bewußtseyn, daß ich die Kraft hatte, ihn bis auf den letzten Tropfen auszutrinken! (ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Zimmer der Lady.

Erster Auftritt.

Lady. Emilie.

Lady. (tritt zuerst, und sehr heftig ein) Nimmer mehr!

Emil. Liebste Mutter!

Lady. Nein — sage ich — nein!

Emil. Aber bedenken Sie —

Lady. Ich habe bedacht, daß ich leben muß, und anständig leben will! wie du es vorhast, werde ich das Gespötte der Stadt.

Emil. Uns bleibt noch genug —

Lady. Für eine Strohhütte und ein Gemüßgärtchen.

Emil. Wer wird diese nicht — unter gewissen Bedingnisse — Pallästen und Lustgärten vorziehen?

Lady. Ich nicht, so lang es nur an mir liegt, sie zu besitzen. Kurz! verschwende ferner keine Empfindeleyen. Du reichst bey mir nicht aus. Der Major muß dich entweder heirathen, oder die Bedingung des Kon-

Kontrakts erfüllen. Und diese Julie, die nur zu gewiß, und trotz deines Läugnens die verlassene Geliebte des Majors ist, erkenne ich eher nicht für meine Stieftochter, als bis sie mir die überzeugendste Beweise vorgelegt hat.

Emil. Ist der Brief und die Familienschriften —

Lady. Nicht hinreichend; wer verbürgt es mir, daß nicht wirklich geschah, was der Verräther nach Ihren Aussagen mit Ihr vorhatte? Wer steht mir dafür, daß nicht die wahre Julie todt, und diese die untergeschobene Tochter des Bösewichts ist? Wer mag behaupten, daß der Alte, der heute als Spion und Staatsverräther eingezogen wurde, nicht ein eben so großer Betrüger ist, als Juliens Führer einer war, oder doch seyn wollte!

Emil. O Mutter! Mutter! sie versündigen sich.

Lady. Weil ich nicht Le dupe werden will? Emilie! meine und deine Existenz stehen auf dem Spiele; das bedenke, ehe du die Karten wegwirfst, und das Spiel verloren giebst!

Emil. Ist das Verlurst zu nennen, wenn wir wieder geben, was nie unser war?

Lady. Wie leicht man doch in deinen Jahren über Dinge wegtändelt, welche in

den

den Meinigen unschätzbare Güter sind. Laß mich handeln, und kannst du auch mein Verfahren jetzt noch nicht billigen, so wirst du es doch einst.

Emil. Nie, nie!

Lady. Bringe mich nicht auf! Heißt Vorsicht bey dir so viel als Niederträchtigkeit, so gehe hin, und nenne deine Mutter niederträchtig! Meinen Gang vermagst du nicht zu stören. Ich will untersuchen, prüfen, prüfen lassen, und dann entscheiden. —

Emil. Aber wie? Wie wollen sie prüfen lassen?

Lady. Durch Männer, die —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Richard.

Rich. Der Herr Adjutant Lenox wollen sogleich aufwarten.

Lady. Und Capitain Dodd?

Rich. War nicht zu Hause; sobald er kommt, wird er geschickt.

Lady. Gut. Den Herrn Major bittet er ebenfalls zu mir.

Rich. Sehr wohl! (ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Richard.

Emil. (ängstlich) Liebe Mutter! Was haben sie vor?

Lady. Alles zu thun, was vorsichtige Klugheit befiehlt.

Emil. Nur nichts, was Herz und Gesinnungen einem edeln Menschen verbiethen.

Lady. Darf meine Tochter mir diese Warnung zurufen?

Emil. Sie darf, mit dem Tone der Bescheidenheit, unter vier Augen, und in einem Momente wie dieser.

Lady. Der Ausgang wird mich rechtfertigen, und dich beschämen.

Emil. Es sey, aber gewähren sie mir vorher noch eine Bitte.

Lady. Welche?

Emil. Geben sie den Ehekontrakt in meine Hände.

Lady. Das kann nicht seyn.

Emil. Wenn sie mich lieben —

Lady. Gerade, weil ich dich liebe.

Emil. Weit angenehmer wäre mir Ihr Haß, der mir gewährt, was mir Ihre Liebe versagt! Hassen sie mich auf einen Tag und gewähren sie meine Bitte.

Lady. Du bist von Sinnen!

Emil. Ich bin bey Sinnen, denn ich

weiß recht gut, was ich verlange, und was durch dieses unglückliche Blatt geschehen kann! Aber vergessen sie sich so sehr, daß sie einen übeln Gebrauch davon machen; so vergessen sie auch, daß sie eine Tochter haben! In Armuth und Elend würde ich sie begleiten, um Ihr Alter sorgenfrey zu machen; mich meiner Kleider berauben, um sie vor Kälte zu beschützen! Reißen sie aber den Besitz eines Vermögens an sich, das nicht das Ihre ist, so verlasse ich sie, und widme die Dienste, die ich einer tugendhaften Mutter schuldig gewesen wäre — meiner unglücklichen Schwester! Wählen sie nun, entweder Armuth und Ihre Tochter — oder Reichthum und keine! (ab.)

Vierter Auftritt.

Lady allein.

Ich hoffe beydes zu vereinen, unbesonnenes Mädchen! — Was deiner Uebereilung für unmöglich, erscheint meiner ruhigen Ueberlegung als sehr ausführbar. Nur ein Thor befriediget Forderungen, deren Rechtmäßigkeit noch im Zweifel stehet. So gewiß ich Julien den Besitz Ihres väterlichen Erbtheils einräumen werde, wenn ich Ihre Ansprüche für gültig halten kann; so gewiß werde ich auch kein Mittel unversucht

lassen,

lassen, mich von der Gültigkeit dieser Ansprüche zu überzeugen.

Fünfter Auftritt.

Lady. Richard.

Rich. Der Herr Capitain, und der Herr Adjutant —

Lady. Beyde zugleich?

Rich. Ja, Mylady!

Lady. Desto besser! Führe er sie ein!

Rich. (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Capitain. Adjutant.

Lady. So spare ich die Wiederholung, denn ich habe doch beyden nur dasselbe zu sagen — —

(Capitain und Adjutant treten ein.)

Adjut. Mylady haben befohlen?

Capit. Was steht zu Diensten?

Lady. Es wird sie befremden, meine Herren! daß ich mir die Freyheit nahm, sie zu mir bescheiden zu lassen.

Adjut. Ich sehe es als eine erwünschte Gelegenheit an, Ihnen, Mylady! meine Ergebenheit beweisen zu können.

Capit. Nur kurz, wenn ich bitten darf, der Dienst ruft zum General.

Lady.

Lady. Ich denke, sie nicht lange aufzuhalten.

Capit. Punkt 3 Uhr fängt das Verhör an, und jetzt ist schon halb vorbey.

Lady. Eben das Verhör betreffend, wollte ich noch einige Worte mit Ihnen sprechen, Sie um Ihren Rath und Ihre Meynung bitten.

Beyde. Wie so?

Lady. Das Frauenzimmer, welches diesen Morgen mit dem Alten festgesetzt wurde, und nun wieder frey ist. —

Capit. Wie ich höre, soll sie Ihre Stieftochter seyn, die man schon längst todt glaubte. Ich gratuliere von Herzen.

Adjut. Es war in der That sehr wunderbar!

Lady. Ja wohl, sehr — sehr wunderbar! und da wir heut zu Tage keine Wunder glauben, so bin ich ziemlich geneigt, auch an diesem zu zweifeln.

(Capit. Oho!

(Adjut. Wirklich!

Lady. Julie Willson, wenn sie noch lebt, ist die einzige Erbinn eines großen Vermögens, das wohl der Mühe lohnt, ein Wagestück zu versuchen, und die eigenen Reden des Mädchens lassen mich befürchten, daß dieß hier geschehen ist.

Adjut. Wär' es möglich!

Cap. Donner und Wetter! Bitt' um Excuse.

Lady. Troz aller Beweise, die sie mit sich führt, nichts gewisser! Daher halte ich es für rathsam, daß man den Alten auf's schärfste examinire, nicht allein wer er sey? sondern auch wo, und von wem er das Mädchen als Kind empfangen habe? — Ferner, daß man das Frauenzimmer wieder in Verhaft nehme, und zwar auf so lange, bis man unbestreitbare Beweise hat, daß sie diejenige sey, wofür sie sich ausgiebt. Wollten sie nun, meine Herren, in dem heutigen Verhöre darauf antragen, daß dieß alles geschehe; so würden sie mich verpflichten, Ihnen auf jede Art meine Erkenntlichkeit an den Tage zu legen.

Cap. Mylady! behalten sie ihre Erkenntlichkeit, und lassen sie mir meine Ehrlichkeit. —

Lady. Wie?

Cap. Wenn sie Komplimente und krumme Worte haben wollten; dürften sie mich nicht rufen lassen. Also gerade und rund heraus, wie die Kugel aus dem Lauf. Ich halte Ihr großes Gespräche da für faule Fische, womit sie unsere Redlichkeit ködern wollen; aber der Capitain Dodd beißt nur an gesundes Fleisch. Mit Intriquen und Kabalen muß man ihm vom Leibe bleiben!

Donner und Wetter — bitt — nein, bitt nicht um Exkuse! — (ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne Capitain.

Lady. Welch' ein roher, zügelloser Mensch! —

Adj. Es ist wahr, seine Worte sind unsanft.

Lady. Grob!

Adj. Seine Ausdrücke hart!

Lady. Impertinent.

Adj. Sein Betragen unpolirt.

Lady. Bäurisch!

Adj. Aber seine Meynung ist die Wahre.

Lady. Wie? auch sie? —

Adj. Es thut mir leid; aber ich muß gestehen, daß ich nicht auf Ihrer Seite bin.

Lady. Herr Adjutant!

Adj. Erstens gehört ihre Sache, wenn ich sie auch als richtig gelten lasse, nicht für unser Tribunat; sondern in das Gebieth der Federhelden; und zweytens ist der Antrag so geeignet, daß man ihn wohl einem Manne, dessen Karakter im Zweifel ist; aber keinem wackeren Soldaten, thun darf. Ich war entschlossen in dem heutigen Verhör die Wiederverhaftung des Mädchens zu fordern, weil ich sie für nöthig hielt. Sie haben

haben meinen Entschluß geändert, und ich danke ihnen dafür. Vielleicht hätte ich eine eben so große Ungerechtigkeit begangen, als sie von mir forderten.

Lady. Das ist zu viel! Wissen sie, vor wem sie stehen?

Adj. Meine Ruhe, die Kälte meines Geblüts, und die Achtung, die ich ihrem Geschlechte widme, müssen beweisen, wie deutlich ich mir bewußt war, daß ich zu einer Dame gesprochen habe. Ihr Diener. (ab.)

Achter Auftritt.

Lady allein.

Lady. Unerhört! Mir — mir so zu begegnen; das fordert Rache! Und ich werde sie einst zu nehmen wissen. Jetzt muß ich meines Unmuths Meister werden. Sie wollen mir nicht nützen, so dürfen sie mir wenigstens auch nicht schaden! — Aber was nun? Auf welche Wege nun mein Ziel erreichen? Wie, wenn ich die Hauptfrage: ob sie wirklich Julie Willson ist? Auf einen Augenblick bey Seite ließe, und mich vor der Hand mit der Nebenfrage: ob sie des Majors verlassene Geliebte ist, beschäftigte? Die Beantwortung dieser Frage kann großes Licht über jene verbreiten, und daß

sie darauf antwortet — dazu trage ich das beste Mittel in der Tasche. Ja, so sey es!

Neunter Auftritt.

Lady. Julie.

Lady. Endlich! wo bleiben sie so lange?

Jul. Lange? Ich war bey meinem Vater. —

Lady. Noch haben sie mir nichts von dem gesagt, wie ich vernehme, heißt er West. Sie wurden also nicht von Ihrem Führer dem Lord Maxvell übergeben?

Jul. Doch, aber als der Lord starb, vertraute er mich den Händen dieses redlichen Mannes, den ich nun eben so sehr liebe, als meinen ersten Pflegevater.

Lady. Der Lord ist aso todt? — Seit wann?

Jul. Seit sieben Jahren.

Lady. Vermuthlich hat ihn der Gram über seinen Sohn —

Jul. Sie wissen darum?

Lady. Der Major hat uns alles entdeckt. Wenn mir recht ist, kannte er sie schon in London?

Jul. Wer?

Lady. Der Major!

Jul. Ja.

Lady. Welche Hoffnung gab er Ihnen für den alten Mann?

Jul. Er will als Sohn an ihm handeln.

Lady. Versprach er das?

Jul. Auf's heiligste.

Lady. Dann können sie ruhig seyn. Ihr Pflegevater ist gerettet.

Jul. Meynen sie?

Lady. Gewiß; der Major ist ein sehr edler Mann.

Jul. Halten sie ihn dafür?

Lady. Ich muß wohl, da ich im Begriff stehe, ihn zu einem Gliede meiner Familien zu machen.

Jul. Wie so?

Lady. Er wird mein Schwiegersohn.

Jul. Was sagen sie?

Lady. Er heyrathet meine Tochter, Emilie.

Jul. (stärker) Was sagen sie?

Lady. Hören sie nicht recht? Er wird Emiliens Gatte.

Jul. Eduard Maxvell?

Lady. Nun ja!

Jul. Steht im Begriff sich zu vermählen? —

Lady. Mit Emilien, meiner Tochter.

Jul. (mit einem wehemüthigen Lächeln) Ach nein, sie wollen mich nur ängstigen. Gott verzeih' es Ihnen!

Lady.

Lady. Sie sind mir ein Räthsel. Warum fällt Ihnen die Sache so sehr auf?

Jul. Ich verdiene, daß sie meiner spotten, da ich um etwas besorgt seyn kann, das gar nicht möglich ist.

Lady. Nun, das ist doch seltsam genug! Die Möglichkeit einer Sache zu bezweifeln, wovon ich den schriftlichen Beweis in Händen habe.

Jul. (heftig) Den schriftlichen Beweis von Eduards Treulosigkeit?

Lady. Wie?

Jul. O lassen sie sehen! lassen sie sehen.

Lady. Sie sagten —

Jul. (sehr dringend) Den schriftlichen Beweis in meinen Händen vor meine Augen, wenn ich sie nicht für grausam, für blutdürstiger halten soll, als die Schadenfreude selbst, die aus zertretenem Menschenglück Ihre Nahrung zieht?

Lady. Ha, wenn sie so — (greift in die Tasche.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Emilie.

Emil. Welchen Lärm? — Ha, Julie! — Mutter! Sie werden doch nicht? —

Jul. Ja, ja, sie soll, sie muß!

Emil. Was?

Lady. Sie besteht darauf!

Emil. Worauf?

Jul. Auf dem schriftlichen Beweise von Eduards Untreue.

Emil. Mutter! Sie —

Lady. Ich wußte nicht, daß er —

Jul. Ja, er hat mich geliebt! Er hat mir geschworen, mich ewig zu lieben! Konnte er sich aber mit einer andern verbinden; so hat er mich betrogen, so hat er mich nie geliebt.

Emil. Mutter, Mutter! was haben sie gethan?

Jul. Darum den schriftlichen Beweis von seiner Untreue, und ich will mich bemühen, den Nichtswürdigen aus meinen Augen zu verbannen.

Lady. (ein Papier hervorziehend) Ha, wenn er dazu dienen kann; hier ist er! (reicht ihn Julien, die darnach greift; aber Emilie kommt ihr zuvor, und entreißt ihn der Lady).

Emil. Eh' soll er zernichtet werden. (will ihn zerreißen.)

Lady. (fällt ihr in den Arm) Bey meinem mütterlichen Fluch!

Emil. (bebt zurück, und läßt den Arm sinken) Ha!

Jul. (entreißt ihr das Blatt) Mir — mir gehört er!

Emil.

Emil. (rafft sich wieder zusammen) Julie! Bey unserer neuen Liebe beschwöre ich dich: zerreiß es ungelesen!

(Lady. Sie wage es nicht.

(Jul. Und wenn mein Leben zehnfach auf dem Spiel stünde, ich muß es lesen. (will es entfalten.)

Emil. (hält sie auf) Nein, nein, ich lasse dich nicht!

(Lady. (ergrimmt) Emilie!

(Jul. Zurück.

Emil. Giebt denn kein Gott mir eine Beschwörung ein, die dich zum bessern lenken könnte — Julie! wenn dir das Leben deines Vaters theuer ist — Julie! bey dem Leben deines Vaters beschwöre ich dich, lies nicht! (läßt sie frey.)

Jul. Mein Vater! (sie steht an, bedenkt sich, dann erhebt sie rasch das Papier) Ich muß! (will es öffnen, zaudert, entfaltet es) O Gott, mein Vater! (sie schlägt es wieder zu) Ich kann's nicht lesen!

Emil. (sie umarmend) Dank, Dank dir Julie, Schwester!

Lady. (für sich) Zum rasend werden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Major.

Maj. Auf Ihren Befehl, Mylady —

Lady.

Lady. Ha, Sie kommen erwünscht, Herr Major! Um ohne Schminke zu sagen, wessen wir uns von Ihnen zu versehen haben. —

Maj. Wie so?

Lady. Ein Blick auf die beyden Frauenzimmer hier, wird sie belehren, was ich meyne.

Emil. Mutter!

Lady. Kein Wort! — Ich hielt sie für einen Mann von Ehre.

Maj. Mein heutiges Geständniß kann Ihnen zum Beweise dienen, daß Sie sich nicht in mir geirrt haben, was ich als Mann von Ehre begann, werd' ich auch als solcher enden.

Lady. Das ist es, was ich wissen wollte.

Jul. (geht zu ihm und hält ihm das geöffnete Papier vor) Eduard! hast du das geschrieben?

Maj. Ja.

Jul. Ich hab' es nicht gelesen, und werde es nicht lesen. — Ist es ein Eheversprechen?

Maj. Das ich Emilien gab.

Jul. (erblaßt, ihre Hand sinkt, sie wankt.)

Emil. (unterstützt sie) Schwester!

Jul. (faßt sich, zum Major) Nehmen Sie die Schrift; erfüllen Sie ihren Inhalt,

und handeln Sie redlicher gegen Emilien, als gegen mich. Ich verzeihe Ihnen. Sie versprachen mir den Vater zu retten, halten Sie Wort — Gott wird sie segnen.

(geht.)

Emil. (sie zurückhaltend) Du darfst nicht fort.

Maj. Julie!

Jul. O laßt mich!

Maj. Wer gab ihr die Schrift?

Lady. Sie drang darauf.

Maj. Ach, mußten Sie das schöne Werk zerstören, das die Engelsgüte Ihrer Tochter schon so mitgefördert hatte. Die sanfte Hand der Zeit würde nach und nach zur Reife geführt haben, was durch die Stralen ihrer Lieblosigkeit schnell aufwuchs und verbrannte. Es war nicht Hinderlist, nein, Schonung war es, daß wir von dem Papier und seinem Inhalt schwiegen. Ich gab es ihnen zurück mit der Versicherung, daß ich mein Wort als Ehrenmann einlösen werde, und mit weniger beschämen, als sie empfinden müssen, wenn sie einen überlegenen Blick darauf, auf ihre Tochter, und auf Julie werfen.

Lady. (mit Heftigkeit das Blatt an sich reißend) Sie unterstehen sich, mir solche Worte unter die Augen zu sagen? Das erkühnen

kühnen sie sich nur, weil meine blödsinnige Tochter ein Werkzeug mit gegen ihre Mutter ist! Ich kann errathen, worauf das Alles zielt; aber triumphirt nicht zu früh! Ihr verläßt mich; ihr seht mich ohne Stütze und glaubt, ich müsse sinken? O denkt das nicht. Ich werde zeigen, daß ich allein stehen, allein handeln kann, doch wenn ich falle, falle ich nicht allein. (wüthend ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Lady.

Maj. (befürchtend, schnell) Weiß sie etwas von meinem Vater?

Emil. Nicht das Mindeste. Ich hafte mit meinem Leben.

Maj. Dann schöpf ich wieder Athem.

Emil. Es wird mir ja gelingen, auch diesen Sturm zu besänftigen, wie schon so manchen. — Jetzt, Freunde! laßt uns auch nicht auseinander gehen, bis wir unsere Angelegenheiten geschlichtet haben. Der Augenblick ist da, den ich mir so heiß vom Himmel erbath. Zwar läßt mich meine Mutter ihn nicht ungetrübt genießen — doch ist er schön; deine Hand, Julie! die ihre, Eduard! (sie legt beyde Hände zusammen) Nichts trenne euch wieder als der Tod; und

der

der sey fern! — Noch fern von euch! Ich verliere einen Geliebten, und finde eine Schwester. Bey diesem Tausche hat mein Herz nichts verloren; mein Bewußtseyn gewonnen. Wir werden uns bald trennen. Die Größe eurer wechselseitigen Liebe soll mich belehren, wie sehr mein Andenken in eurem Herzen wohnt. Lebt wohl, wir sehen uns noch einmal, dann nie wieder! (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Major. Julie.

Beyde. (stehen Hand in Hand, und blicken sich wehmuthsvoll an.)

Maj. (nach einer Pause) Julie!

Jul. Eduard! (Umarmung)

Maj. Dank dir, Emilie! für diesen Augenblick!

Jul. Sie ist ein Engel.

Maj. Ganz Wohlwollen und Güte.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Eine Ordonanz.

Ordonanz. Herr Major! Eben hat es drey geschlagen, die andern Herren Offiziers sind schon beym Herrn General versammelt. Gleich wird das Verhör angehen.

Beyde.

Beyde. (beben zurück) Ha!

Maj. (sich fassend, zur Ordonanz) Ich komme!

Ord. (ab.)

Maj. (nähert sich Julien langsam, und ergreift ihre Hand) Leb' wohl!

Jul. Du gehst?

Maj. Meinen Vater zu richten.

Jul. O Gott! mit welcher Hoffnung läßt du mich zurück!

Maj. Daß er leben wird, so wahr ich sein Sohn, sein Schuldner bin.

Jul. Täusche mich nicht, täusche dich selbst nicht!

Maj. Sey unbesorgt! Er ist mein Vater — mein Gläubiger! Heute wird die große Rechnung quittirt oder nie!

(stürzt ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Julie (allein.)

Jul. (sinkt auf die Kniee, und sagt mit aufgehobenen Armen) Allmächtiger! Du kennst seine Unschuld. Du bist gerecht. Du wirst sein weißes Haupt nicht mit Schande und Schmach bedeckt in die Grube stürzen! Zu dir bethe ich; dir vertraue ich; dich rufe ich an, in dieser Angst meines Herzens; du wirst mich erhören, wenn es deiner Weisheit

heit gefällt. (steht auf) Ich bin gefaßt, es komme, wie es wolle! (einen Blick zum Himmel) Ich habe mit Gott gesprochen. (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Verwandlung.

(Ein Saal. Auf der einen Seite ein Tisch mit Schreibzeug; auf der andern Seite sind in einem Halbkreis Stühle geordnet.)

General. Major. Capitain. Adjutant. Fourier. Offiziers. Ordonanz. Vier Andere, die an der Thüre stehen bleiben.

Gen. (der in der Mitte der Uebrigen herein tritt) Hier, meine Herren! ist der Saal, an dessen Schwelle sie den Menschen ablegen müssen, das vorhabende Geschäft weiht ihn zum Heiligthum ein, und die ihn betreten, erscheinen an Gottes Statt; denn, nur er darf eigentlich über Tod und Leben eines Menschen entscheiden. Erfüllen Sie den hohen Beruf, zu dem Sie auserlesen sind, mit der Gewissenhaftigkeit rechtschaffener Männer. Sie werden es, wenn Sie nach dem Gesetze richten; durch unerlaubte Nachsicht schaden Sie dem Vaterlande; durch unerlaubte Strenge der Menschheit. Gehen Sie

Sie in der Mitte, und seyn Sie nicht mehr, und nicht weniger als gerecht. Ein jeder gebe seinem Geiste die Stimmung, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt! Dann wird Ihnen immer der herzergreifende Gedanke gegenwärtig seyn: Es gilt dem Leben meines Mitbruders! Und bey Gott! Wer nach einer Stunde diesen Saal wieder mit der innern Ueberzeugung verläßt, das er' recht gethan habe, verdient in meinen Augen einen schönern Lorberkranz, als der den größten Sieg erfochten hat! (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, ohne General.

Maj. (nach einer Pause, in welcher er sich zu sammeln gesucht hat, zur Ordonanz) Der Gefangene!

Ord. (geht hinaus.)

Maj. (zu den Andern) Legen wir ab, meine Herren!

Alle. (legen ihre Hüte und Stöcke auf einen großen Tisch, der im Hintergrunde steht.)

Maj. (tritt zuerst wieder vor: Er kämpft sichtbar gegen innere Unruhe in dieser und noch mehr in der folgenden Szene bis zum Schluß des Akts.)

Cap. (ist ihm gleich gefolgt, und sagt halb

halb laut zu ihm) Donner und Wetter, Major! was ist Ihnen denn, Sie sehen ja aus wie ein Leichentuch?

Maj. Still, mir ist wohl!

Cap. Dem Teufel auch! Alle Ihre Züge sind verändert.

Maj. Da sagen Sie mir etwas sehr erfreuliches.

Cap. Daß Sie aussehen, wie ein Gespenst?

Maj. O stille, stille! (man hört das Gerassel, und gleich darauf das Fallen einer Kette.)

Maj. (erschrickt, und fängt an zu zittern) Ha!

Cap. Donner und Wetter, Sie brechen ja zusammen! Es ist doch nicht das erstemal, daß Sie einem Gerichte beywohnen?

Maj. Einem solchen zum ersten, und gewiß auch zum letztenmale.

Adj. (der dazu kömmt) Befinden sich der Herr Major nicht wohl?

Maj. Eine kleine Schwäche — sie ist vorüber! (zu Allen) Setzen wir uns, meine Herren! (Alle setzen sich, Major ganz vor, zu seiner Linken der Capitain, dann der Adjutant Lenox und die Uebrigen ihrem Range nach. Der Fourier vorn an dem Tische; alles muß mit Anstand und Ordnung geschehen.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Ordonanz. Der Greis West von vier Mann eingeführt, nicht weit von der Thüre machen sie Halt.

Maj. Herr Capitain! (winkt ihm gegen den Hintergrund.)

Cap. Schon gut! (steht auf) Ordonanz und Wache ab! (es geschieht) Der Beklagte trete näher! (er setzt sich)

Greis. (wankt hervor.)

Maj. (erblickt ihn, schaudert zurück, und bedeckt mit dem Tuche sein Gesicht.)

Greis. Glauben Sie nicht, meine Herren! daß mich das Gefühl der Schuld drückt, weil meine Wangen blaß, mein Gang unstät, und meine Sprache kraftlos ist. Ich war krank, bin es noch. Weit lieber möchte ich den Mund öffnen, einen Giftbecher zu leeren, als mich zu vertheidigen. Doch — ich bin dazu vorgefordert, es sey denn! Nicht um die wenige Tage zu fristen, die ich etwa noch zu leben haben werde; sondern um der Wahrheit willen, die unterdrückt wird, wenn ich leide.

Cap. Wollen Sie sich setzen?

Greis. Vor seinen Richtern geziemt es sich zu stehen.

Maj. (hat sich ermannt) Zum Protokoll!

Fourier. (schreibt.)

Maj. (zum Greis) Schwören Sie, Wahrheit zu sprechen!

Greis. Ich schwöre Wahrheit zu sprechen.

Maj. Wer sind Sie?

Greis. Ein Mann: ein unglücklicher Vater. —

Maj. Ihr Name?

Greis. Georg West.

Maj. Ihr Geburtsort?

Greis. London.

Maj. Ihr Alter?

Greis. Drey und siebenzig Jahre.

Maj. Ihr Stand?

Greis. Ehemals Offizier — jetzt Bettler.

Maj. Seit wann sind Sie auf dieser Insel?

Greis. Seit acht Tagen.

Maj. Was führte Sie hieher?

Greis. Die Liebe zu meinem Pflegekinde. Sie ist die Tochter des verstorbenen Lords Willson und seine einzige rechtmäßige Erbin, wie alle Dokumente, welche sie bey sich hat, ausweisen.

Maj. Da Sie schon so lange auf der Insel sind — warum kamen Sie nicht früher in die Stadt?

Greis.

Greis. Die Müheseligkeiten einer gefahrvollen Reise hatten mich auf's Krankenlager geworfen. Wir waren bis in den nächsten Ort gekommen. Meine gute Pflegetochter gab nicht zu, daß ich ihn früher verließ, als meine Kräfte erlaubten, und gestatteten.

Maj. Wissen Sie die Ursache Ihrer Arretirung?

Greis. Nur zur Hälfte.

Maj. Sie haben einen feindlichen Offizier in Ihre Wohnung aufgenommen, der die Festung, den Hafen, und alle Vertheidigungsplätze der Insel gezeichnet, und dem Admiral seiner Flotte, die den Hafen blokirt, übersandt hat! — Was können Sie darauf antworten?

Greis. Wollen Sie mich anhören?

Maj. Ob ich will? — Ich muß! Wir alle müssen. Reden Sie!

Greis. Ich habe keinen feindlichen Offizier bey mir aufgenommen; sondern einen Menschen, der in einer stürmischen Nacht an meiner Thür klopfte. Ich eröffnete ihm — wer hätte es nicht gethan? Sein Anzug war schlecht und ganz durchnäßt. Er gab vor Schiffbruch gelitten, und all sein Gut verloren zu haben. Ich glaubte das; ich theilte meine Wohnung, meine Kleider, mein

Brod mit ihm. Verdachtlos sah ich ihn des Morgens ausgehen, und des Abends in meine Hütte zurückkehren. Wie konnte mir ahnen, daß ich eine Schlange in meinem Busen beherbergte, die mir ihren Stachel ins Herz drücken würde, so bald sie sich erwärmt fühlte.

Maj. Womit können Sie diese Ihre Aussage beweisen?

Greis. Mit meiner Pflegetochter — mit dem feindlichen Offizier selbst, wenn er ein Gewissen hat, und an einen Gott glaubt!

Maj. Das Zeugniß Ihrer Tochter ist ungültig, und der Spion, der die Briefe besorgte, von der Wache zusammen gehauen worden, weil er sich widersetzte. — Haben Sie keine andere Beweise Ihrer Unschuld?

Greis. Keine.

Maj. Aller Schein ist wider Sie!

Greis. Das mag seyn; aber mein Bewußtseyn ist für mich.

Maj. Leider keine Zuverläßigkeit für Ihre Richter.

Greis. Doch für meinen Richter dort oben.

Maj. Uns fehlt sein allsehendes Auge. Wir können und dürfen nur nach dem urtheilen, was vor uns liegt.

Greis. Was berechtiget Sie denn aber meine Aussage zu bezweifeln?

Maj. Ein Brief von dem Admiral der feindlichen Flotte an den Offizier.

Greis. Wo ist dieser Brief?

Fourier. (steht auf, und giebt ihm denselben) Hier!

Greis. (nimmt ihn, und sieht hinein) Meine Augen sind trüb. Ich kann jetzt nicht lesen.

Maj. So lesen Sie ihn, Herr Fourier.

Four. (liest) „Am Bord des Admirals„schiffs. Ihr Unternehmen hat den Er„folg, den eine so beyspiellose Kühnheit „verdient; die Pläne und Zeichnungen ha„ben wir richtig erhalten. Alle Zurüstun„gen sind getroffen, und wir erwarten von „Ihnen nur noch die Bestimmung des Ta„ges und der Stunde, welche Sie für den „Angriff als die schicklichste erklären, das „Vaterland wird Ihre Dienst sowohl, als „die des alten West, der Sie bey „Ihrem Vorhaben so treflich „unterstützte, nach der Wichtigkeit des „Erfolgs zu belohnen nicht unterlassen, „welches Ihnen im Voraus versichert. Ihr „ergebener Admiral."

Greis. Gott! Gott!

Maj.

Maj. Was können Sie dagegen erwiedern? —

Greis. Daß ich ein Britte bin, unfähig, mein Vaterland und meinen König zu verrathen, dem ich vierzig Jahre lang Blut und Leben gewidmet hatte. Ich muß Ihnen strafbar scheinen, aber ich bin es nicht, bey Gott! ich bin es nicht. Der Brief zeugt gegen mich; aber hüten Sie sich, ihm Glauben zu schenken! Der falsche Schein ist die Klippe der gerechtesten Richter!

Maj. Ach, daß unser Ohr taub seyn muß für diese Sprache! Daß nur der todte Buchstabe des Gesetzes unser Urtheil bestimmen darf. —

Greis. Wohlan; den Gesetzen habe ich mich immer willig unterworfen; ich werde jetzt nicht anfangen gegen sie zu murren.

Maj. Haben sie nichts weiter hinzufügen?

Greis. Nichts!

Maj. (aufstehend, zu den Andern) Oder hat Einer von Ihnen, meine Herren! noch etwas zu erinnern?

Alle. Nein!

Maj. (zum Greis) Wollen Sie das Protokoll selbst lesen, oder verlangen Sie es vorgelesen?

Greis. Keines von Beyden; es mag so bleiben!

Maj.

Maj. Begehren Sie einen Vertheidiger?

Greis. Wozu? Ich bin drey und siebenzig Jahre alt, habe viel gelitten. Wer mich in ein besseres Leben fördert, ist mein Wohlthäter. —

Maj. Sie wollen also auch nach empfangenem Urtheil nicht appelliren?

Greis. Appelliren? Ja, das will ich; aber bey einer Instanz, wo ich gewiß bin, daß ich nicht verlieren werde.

Maj. Diese ist?

Greis. (mit einem Blick gen Himmel.) Der Richter dort oben! Ohne Zagen werde ich mich den Stufen seines Thrones nahen! Herr! will ich zu ihm sprechen, du kennst meinen Wandel, und meine geheimsten Gedanken; die besten Freuden des Erdenlebens hast du mir versagt, du hast mich Gatte werden lassen, und mir früh das geliebte Weib von der Seite genommen; du hast mich Vater werden lassen, und mein Sohn hat mich nie geliebt; du hast mich mit Schande bedeckt in die Grube senken lassen, und ich war keiner bösen That bewußt!! Dann wird er meine Thränen trocknen, die Wunden meines zerrissenen Herzens heilen, und mich entschädigen für alle Leiden dieses kurzen Erdenwallens mit ewigen unendlichsten

sten Freuden! Dieser Glauben stählte meinen Muth in harten Prüfungen, er lehret mich ohne Furcht jedem Tag entgegen gehen, und wird mich sanft zu jener bessern Welt hinüber begleiten. (geht.)

Alle. (stehen auf.)

Adj. Wo wollen Sie hin?

Greis. Zurück in meinen Kerker, und dort mein Schicksal mit Ruhe und Entschlossenheit abwarten. O fürchten Sie nicht, daß ich entfliehe. Meine Schwäche, mein Alter, noch mehr aber meines Lebens Ueberdruß sind Ihnen sichere Bürgen. Gleich vor der Thüre überliefere ich mich der Wache wieder, das Gesetz spreche, Ihr Urtheil falle, die Gerechtigkeit wird ihr Opfer finden. (ab.)

(Der Major sinkt in den Stuhl zurück, der Capitain und Adjutant bezeigen Theilnahme; die andern stehen unbeweglich und unentschlossen.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

(Garten.)

Erster Auftritt.

Emilie.

Emil. (tritt sehr schwermüthig auf) So lebe dann wohl, du lieber Garten! Es ist mir länger nicht vergönnt, in deinem Schatten zu wandeln. Lebt wohl, all' ihr Blumen, Bäume und Lauben, ihr Zeugen meines stillen Kummers und meiner lauten Freude! Lebt wohl ihr melodischen Sänger in den Zweigen, und vor allem du, sanfte, mitempfindende Nachtigall! Hätten meine Worte nur halb so viel Macht über das Herz meiner Mutter gewonnen, als deine Töne über meines, wir würden uns vielleicht nie oder doch nicht so bald verlassen haben!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lady.

Lady. Was hör' ich, Emilie! du hast befohlen deine Kleider zu packen?

Emil. Nur wenige.

Lady. Weßhalb?

Emil. Ich werde verreisen.

Lady. Reisen?

Emil. Morgen mit des Tages Anbruch.

Lady. Warum?

Emil. Weil ich muß.

Lady. Wer zwingt dich dazu?

Emil. Meine Mutter.

Lady. Ich?

Emil. Durch Ihr Betragen.

Lady. Du unterstehst dich —

Emil. Keine Heftigkeiten weiter, liebe Mutter! Es ist besser, Sie äußern keine mehr, als daß Sie mich in den Fall setzen, Ihnen zu zeigen, daß ich Sie nicht mehr achte. —

Lady. Ein feines Geständniß für eine Tochter.

Emil. Es ist wahr, und — mein Gewissen sagt mir — nicht unrecht.

Lady. Und darf man fragen, wohin die Reise gehen soll?

Emil. In ein Kloster.

Lady. (heftig erschreckend) In ein Kloster? (faßt sich, und sagt bestimmt) Daraus wird nichts.

Emil. Wie?

Lady. Nein, sag' ich, nein.

Emil. Und warum nicht?

Lady. Weil ich es nicht nicht zugeben werde.

Emil. (sanft) Liebe Mutter, Sie vergessen, daß ich mündig bin?

Lady. (stutzt, und tritt dann näher zu ihr) Emilie! es ist so lange her, daß ich nicht mehr Tochter bin; belehre mich doch, hebt wohl die Mündigkeit die Pflichten des Kindes auf?

Emil. Das sey fern! Aber die Pflichten der Menschheit sind die heiligsten! Sie verdrängen ohne Ausnahme alle andere. Waren Sie es nicht selbst, liebe Mutter! die mir ehemals solche Gesinnungen in die junge Brust legte? Die mich lehrte, ohne Rücksicht meines eigenen Vortheils das Rechte zu thun? Weit angenehmer müßte es wohl seyn, sich die Mutter zu verbinden, als eine Fremde; aber das Recht ist auf der Seite der Fremden, nicht der Mutter; und jene wird mir in dem Grade näher verwandt,

wandt, als sich diese durch Ihr Verfahren von mir entfernt. Ich kann nach Ihrer Meynung, eine ungerathene Tochter seyn; aber Sie müssen mir gestehen, daß ich auf diesem Wege Ihre folgsamere Schülerinn bin; ach, und es lag nur an Ihnen, beyde in mir vereint zu besitzen.

Lady. Schwärmerinn!

Emil. In der Tugend giebt es kein Uebermaaß.

Lady. So warte nur wenigstens ab —

Emil. Die neue Morgenröthe, um meinen Vorsatz auszuführen, sonst darf ich nichts mehr abwarten. Für alles Uebrige ist meine Maßregel getroffen, mein Ziel gestellt. Wenn die Sonne wieder im Steigen ist, wie eben, werde ich schon weit von hier seyn.

Dritter Auftritt.

Vorige. General.

Gen. Ha, da ist sie ja! (eilt auf Emilien zu, und faßt ihre Hand) Emilie! was sind Sie für ein Mädchen? Was hat mir Miß Julie nicht alles von Ihnen gesagt? und wie vieles muß ich nicht vermuthen, daß Sie mir noch verschwiegen hat?

Emil. Mylord!

Gen. O, keine falsche Bescheidenheit! Ich weiß, daß übertriebenes Lob erröthen macht; aber wie weit bin ich noch von Uebertreibung entfernt! (zur Lady) Sie sind eine glückliche Mutter, Cousine, im Besitze solcher Töchter.

Lady. Töchter! Ich erkenne bis jetzt nur eine. —

Gen. Wie? Sollten Sie in der That Juliens rechtmäßige Ansprüche in Zweifel ziehen?

Lady. Und zwar nicht ohne Grund.

Gen. Ich habe die schriftlichen Beweise durchgesehen, ihre Aechtheit liegt am Tage, und — —

Emil. Einen Augenblick! Es kommt hier nicht darauf an, mit aller Achtung meiner Mutter thue ich diese Erklärung, ob Lady Willson die Rechtmäßigkeit von Juliens Ansprüchen erkennt, sondern ob ich sie erkenne. —

Lady. Was?

Gen. Reden Sie weiter!

Emil. Das Testament meines zweyten Vaters setzt mich nach Juliens Tode zur Erbin seines Vermögens ein; und Ihnen, liebe Mutter! sagt es nur den Genuß desselben zu, bis ich mündig werde! Ich bin es, und

und trete folglich in den unbeschränkten Besitz des ganzen Erbtheils.

Lady. Ein schändlicher Kunstgriff.

Gen. Entehren Sie sie nicht, Mylady! eine solche Handlung verdient einen bessern Namen.

Emil. Aber wozu brauche ich ein so grosses Vermögen? Ich stehe im Begriff die Welt zu verlassen, diese Reise fordert wenig, und nach derselben habe ich für keine Bedürfnisse mehr zu sorgen.

Gen. Emilie! Verstehe ich Sie?

Emil. Sehr leicht. Morgen begebe ich mich in ein Kloster!

Gen. Nicht möglich!

Emil. Heißt das nicht für diese Welt sterben? Auch habe ich mich ganz als eine Sterbende benommen. Meine kleine Anliegenheiten sind geordnet, und hier — (indem sie ein Papier hervorzieht) — ist mein letzter Wille.

Beyde. Emilie!

Emil. Ihren Händen übergebe ich ihn, Mylord! von Ihrer Redlichkeit erwarte ich die pünktlichste Vollstreckung desselben.

Gen. (öffnet hastig das Papier) „Ich erkenne Julie Willson für meine Schwester, „und

„und rechtmäßige Erbin des Vermögens, das „mir nach ihrem Tode zugefallen wäre."

„Ich erkläre, daß ich zuerst von der Ver„bindung mit Major Maxvell zurückgetre„ten bin."

„Meiner geliebten Mutter gehört mein „väterliches Erbtheil, mein eigenes Haus „und Garten, mein Schmuck und Alles, was „ich zurücklasse" —

Emilie.

Edles, vortrefliches Mädchen! (zur Lady) Nun Cousine, fühlen Sie noch nicht — ach ja, ach ja — Sie fühlen es, welche Tochter Sie besitzen, Ihre Unruhe, Ihr unstätes Athmen, Ihr halbfeuchtes Auge, verkünden deutlich, was in dem Mutterherzen vorgeht. Ich gehe, um Ihnen die zuzuführen, deren Lage mütterlichen Trostes und schwesterliche Liebe so sehr bedarf. (sehr herzlich) O, laßt mich Euch in einer Umarmung wieder finden, meine Freundinnen! Des Lebens schönste Blume ist — Einigkeit! (ab.)

Vierter Auftritt.

Lady. Emilie.

Emil. (geht nach einer kleinen Pause zur Lady, und sagt mit Rührung) Beste Mutter!

ter! darf ich hoffen, daß Sie mich noch lieben? —

Lady. Du hast mich sehr gekränkt.

Emil. Und that doch nur, was die Pflicht mir geboth.

Lady. Das konnte auf einem andern Wege geschehen.

Emil. Liebe Mutter! ich bin eben so weit entfernt, Ihre Heftigkeit zu erregen, als von meinem Vorsatz abzuweichen. Aber seyn Sie aufrichtig: waren nicht alle Versuche, die meine Liebe, und die Gerechtigkeit der Sache mir darbothen, vergebens?

Lady. Ich wollte ja nichts, als Aufschub —

Emil. Aber Juliens Lage ist dringend, und gestattet keinen Aufschub. Ich zittere für ihren Pflegevater! Der General sagte mir, daß sein Leben in Gefahr sey. Noch ist der Kriegsrath versammelt; wer weiß, welches Urtheil über den Alten gefällt wird. Julie kann dabey, Fassung, Stärkung nöthig haben; es steht in unserer Macht ihr diese zu geben, und wir sollten zögern? O meine Mutter! von dieser Seite haben Sie die Sache gewiß nicht betrachtet, sonst würde Ihr gutes Herz schon längst über Ihre kalte raisonnirende Vernunft gesiegt haben!

Lady.

Lady. (nach einigem Kampfe) Wir verlieren aber Alles!

Emil. Nicht Alles. Ihnen bleibt noch ein anständiges Auskommen, und was noch mehr ist, ein gutes Bewußtseyn!

Lady. (schnell) Aber den Major verweise ich an die Bedingungen des Kontrakts.

Emil. Mit welchem Rechte? Da ich die erste war, die zurücktrat?

Lady. Nein, er war es, der uns täuschte, uns hintergieng — der —

Emil. Wenn er das wirklich gethan hätte, möchten Sie dann wohl Geld von ihm annehmen? Und that er es nicht, dürften sie dann von ihm annehmen? Das Gold des Betrügers müßten wir aus Verachtung, das Gold des Ehrenmannes aus Achtung zurückweisen. Als Letzterer hat er sich stets gegen uns gezeigt, wir müssen ihn hochschätzen; und sie, liebe Mutter! gedenken sie meiner Rede. — Sie werden noch Gelegenheit erhalten, ihn zu lieben!

Lady. Ich? Nimmermehr!

Emil. Er wird Ihr Sohn, nicht durch Ihre Tochter Emilie; aber durch Ihre Tochter Julie. Es wird nun auf sie ankommen bey den Glücklichen zu wohnen, und den Zoll der kindlichen Liebe und Ehrfurcht von Ihnen zu empfangen. O wie wird es meine Einsamkeit verschönern, wenn ich einst

die Nachricht von Ihnen erhalte, daß sie an der Seite Ihrer Kinder froh und glücklich sind. —

Lady. (sehr betroffen) Was sagst du da?

Emil. Daß ich glücklich seyn werde, wenn ich sie glücklich weiß!

Lady. Du willst doch in ein Kloster, wenn ich deine Wünsche befriedige?

Emil. Mein Herz hat eine Wunde empfangen — wo kann sie besser geheilt werden? —

Lady. Ich frage dich: Wo besser, als in den Armen deiner Mutter?

Emil. Ach!

Lady. Emilie! Du hast mich nie geliebt!

Emil. Ach, wen ich mit dem Anblicke meines Kummers verschone; der klagt mit Unrecht über Mangel an Liebe, und ach! —

Lady. Heißt das Schonung? wenn mich mein Kind fremder Sorgfalt überläßt, um mir seine Thränen zu entziehen? Werde ich sie nicht in jedem Tautropfen wieder finden? Wird mir nicht jeder Vogelschlag deine Seufzer und Klagen entgegen tönen? Werde ich nicht in jeder verblühten Rose das Bild deiner träumenden, verwelkten Gestalt vor mir sehen? Bist du so unbekannt mit der Natur des Schmerzens, daß du nicht weißt, wie sehr er die Leiden der Abwesenden vergrößert? O bleibe bey mir! Was

kann

kann der Mutter die Tochter ersetzen? Was der liebenden Tochter die Mutter? Noch diesen Morgen warst du bereit für meine Unterhaltung zu arbeiten, wenn es nöthig würde, ich erbiethe mich selbst, jetzt dasselbe für dich zu thun! Sieh, ich sträubte mich gegen den Verlurst meiner Güter, so lange ich mein Bestes in Sicherheit wußte, ich vergesse auf einmal alle übrige, und hänge mich nur an dieses. Emilie! Emilie! verlaß mich nicht.

Emil. O, halten Sie ein, beste Mutter! Zu lange schon zerreißen Sie mein Herz! Sie erkennen Julie für meine Schwester, Sie lieben mich noch? — Nennen Sie mich nicht mehr Ihre Tochter, wenn Sie von nun an noch eine Klage aus meinem Munde hören, noch eine Thräne in meinem Auge sehen, was ich weiß und besitze, meinen Fleiß und meine Kräfte, meine Leiden und Freuden, mein ganzes Leben, alles, alles übergebe ich Ihnen in dieser Umarmung! (sie liegen sich in die Armen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. General mit Julien.

Gen. (freudig) Bravo! Bravo! das heiß ich Wort halten! (zu Julien) Verlangen

langen Sie mehr, um sich zu überzeugen, daß wir gelegen kommen?

Emil. Näher, näher, liebe Schwester! Sieh, meine Mutter hat einen ihrer Arme von mir getrennt, um dich damit zu empfangen!

Jul. (zagend) Ist es wahr? darf ich —

Lady. O, dein Zweifel ist mir ein bitterer Vorwurf! Komm an mein Herz, und laß mich gut machen! (umarmt sie.)

Jul. Meine Mutter!

Emil. Gern begnügt sich die Tochter mit der halben Liebe, wenn sie die Mutter zweyfach geliebt sieht.

Lady. (beyde umschlingend) Emilie, Julie, meine Kinder! Welcher Nebel fällt von meinen Augen! Ich fühle mich jetzt so glücklich, als ich gewiß auf einem andern Weg nicht geworden wäre! Dank dir, Emilie!

Jul. Sie erkennen mich also für Ihre Tochter?

Lady. Von ganzem Herzen.

Jul. Meine Ansprüche für rechtmäßig?

Lady. Ja.

Jul. Und tretten mir mein väterliches Erbtheil ab?

Lady. Ohne Weigern.

Jul. Ganz?

Lady. Wie es im Testamente angegeben ist.

Jul. Damit kann ich aber nicht zufrieden seyn!

Gen. Wie?

Lady. Was verlangen Sie mehr?

Jul. Daß Sie mir noch einen Wunsch zu erfüllen versprechen.

Lady. Wenn ich kann —

Jul. Sie können und müssen es, Ihr Wort und Ihre Hand darauf.

Lady. Nun wohl! Mein Wort und meine Hand darauf.

Jul. Herr General! Sie sind Zeuge.

Gen. Ja doch, nur weiter!

Lady. Wie heißt Ihr Wunsch?

Jul. (giebt ihr ein Papier) Da lesen Sie selbst!

Lady. (liest) „Ich werde nur dann „erst glauben können, daß mich meine Mut„ter und Schwester lieben, wenn Sie mein „väterliches Vermögen mit mir theilen.“ — Nimmermehr!

Emil. Nimmermehr!

Gen. Herrlich!

Jul. Ich halte mich an Ihr Versprechen. —

Lady. Ich that es um zu geben, nicht zu empfangen.

Jul. Sie gaben mir ja auch, und ich empfange von Ihnen, was mir nach der Rettung meines Vaters das Schätzbarste ist.

Der

der Beweis Ihrer Liebe! O wahrlich! Sie dürfen meine Bitte nicht von sich stoßen, wenn Sie mir nicht zugleich den Glauben an Ihrer Liebe schmälern wollen! Für mich brauche ich nicht so viel; aber die alten Tage meines Vaters fordern Pflege. O Gott! was sage ich? Für seine künftige Tage bin ich besorgt, und vielleicht wieder in diesem Augenblick — ach, mich überfällt auf einmal eine unnennbare Angst! Ist denn das Verhör noch nicht zu Ende?

Gen. Das Verhör wohl; aber noch nicht die Debatten darüber, und über das Urtheil. Es dauert heute ungewöhnlich lang.

Emil. Da kömmt der Capitain Dodd!

Lady. Wir wollen gehen.

Jul. O bleiben Sie noch!

Gen. Er wird uns Auskunft geben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Capitain.

Cap. (im Eintritt für sich) Das Donner und Wetter auf seinen Kopf!

Gen. Herr Capitain.

Cap. Bitt um Exküse! Glaubte allein zu seyn.

Gen. Ist der Kriegsrath geendet?

Cap. So eben.

Gen. Wie fiel das Urtheil?

Cap. (will reden, wirft einen Blick auf Julien, hält ein, und sagt dann) Ich weiß nicht.

Gen. (versteht ihn) Sie giengen also früher weg?

Cap. Ja.

Gen. Sie schienen aufgebracht, als Sie kamen, über wen?

Cap. Ueber den Major.

Gen. Warum?

Cap. Weil er einen schlechten Degen bey sich führt.

Gen. Hüten Sie sich, ihn zu versuchen. Es ist derselbe, der ihn so schnell zum Major machte.

Cap. Kann seyn zum Major; zum braven Mann hat er ihn noch nicht gemacht.

Gen. Was sagen Sie?

Jul. Ohne Ursache tastet kein Biedermann die Ehre eines andern an. Was bewog Sie dazu?

Cap. (auf sein Herz klopfend) Mein guter Degen.

Jul. Sie weichen mir aus. Sagen sie mir nur das Einzige: wie benahm sich der Major beym Kriegsrath?

Cap. Wie ein wackerer Major; aber wie ein schlechter Mensch.

Alle. Wie? Was?

Jul. Es ist nicht möglich!

Cap. (aufgebracht) Donner und Wett — bitt um Exküse — Nicht möglich! — Bin ich nicht dabey gewesen? Anfangs schien er von dem Alten gerührt zu seyn, und war blaß im Gesicht, wie ein Bogen Papier, so daß wir glaubten, er würde eine Ohnmacht kriegen. Aber, kaum war der Alte fort, so raffte er sich auf, und gab sich alle Mühe, aus dem aufgefangenen Briefe zu beweisen, daß der alte Mann schuldig sey. Der Adjutant und ich sprachen dagegen; aber es half nichts: die Andern stimmten dem Major bey, und — (sich schnell besinnend) und so verließ ich den Saal, und weiß nun nicht, was weiter geschehen ist.

Jul. (außer sich) Gott! Gott!

Emil. Es kann nicht seyn. Nehmen sie mir nicht übel, Herr Capitain, aber so kann es nicht seyn, wie Sie sagen.

Gen. Sie haben sich für den alten Mann interessirt, lieber Capitain, und Ihre Wärme, womit sie es thaten, läßt sie andere nicht kaltblütig beurtheilen.

Jul. Der Major wäre ja der größte Verbrecher, den die Erde trägt.

Gen. Nun das wohl nicht.

Emil. (erschrocken) Du bist außer dir, Schwester! besinne dich.

Gen. Fassung, meine Liebe! Fassung!

Sie

Sie ist nöthig für Freude und Leide. Ich will selbst gehen, um nähere Erkundigung einzuholen.

Cap. Sie kommen schon.

Gen. Wer?

Cap. Die Offiziere.

Jul. Der Major ist nicht dabey!

Gen. Meine Damen! ich muß bitten, sich zu entfernen.

Jul. Um meiner Ruhe willen beschwöre ich Sie, mich hier zu lassen.

Emil. Nein, nein, komm mit mir!

Lady. Es ist besser —

Jul. Geht ihr, ich wurzle auf der Stelle — da wird das Urtheil meines Vaters gesprochen: Leben oder Tod, ich muß es hören! —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant. Fourier. Die vier Offiziere.

Emil. (zu ihrer Mutter) Ihre ernsten Mienen verkünden nichts Gutes. Ich zittere! —

Gen. Noch weiß ich nicht, meine Herren! ob ich Sie willkommen heißen darf — der Rath ist geendet?

Die Offizier. Ja.

Adjut.

Adjut. Und wir bringen das Protokoll und das Urtheil.

Gen. Erst das Urtheil, dann das Protokoll.

Four. (der beydes hat, giebt ihm eine Schrift) Hier!

Gen. (nimmt sie, heftet seinen Blick darauf, ohne sie zu öffnen.)

Jul. (steht in zitternder Erwartung, von Lady und Emilien unterstützt.)

Gen. Ein viel bedeutendes Blatt! — Und — wenn ich Ihre Gesichter um Rath frage, meine Herren! — von keinem erfreulichen Inhalt.

Die Offiz. (blicken stillschweigend zur Erde) —

Cap. Herr General, ich bitte um Exküse; aber ich vermeyne, so etwas gehört in ein Zimmer, und nicht unter freyem Himmel.

Gen. Sie haben Recht. (zu den andern Offizieren) Kommen Sie!

Jul. Um Gotteswillen bleiben Sie. Meine Angst wächst mit jedem Pulsschlage. Lieber gleich den Dolch in die Brust, als eine lange Marter! Wenn sie menschlich fühlen, so enden sie schnell! Erfahren muß ich es ja doch.

Gen. Sie bestehen darauf. Es sey. Ich hoffe nicht, daß das Schlimmste zu befürchten

ten steht; aber ich bitte sie, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen.

Jul (schwach) Ich bin gefaßt.

Emil. Und du kannst dich kaum noch aufrecht erhalten.

Gen. (öffnet mit zitternder Hand die Schrift, blickt hinein, und schaudert unwillkührlich zurück.)

Jul. Was enthält sie?

Gen. (erschüttert zu den Offizieren) Das mußte geschehen?

Die Offiz. (zucken die Achseln.)

Jul. O heiliger Gott! ich weiß genug! Mein Vater ist verloren! (sie sinkt.)

Lady. ((fassen sie auf)) Sie stirbt! Julie! Julie!
Emilie. (

Cap. (dazu springend) Donner und Wetter! —

Gen. Ich hab' es vorausgesehen. Sie ist zu schwach für einen solchen Sturm! Geschwinde bringen sie das arme Mädchen auf ein Zimmer. — Herr Capitain! Sie sind so gütig, die Damen zu begleiten.

Cap. Wohl, wohl! (Lady. Emilie und Capitain führen Julie ab.)

Achter Auftritt.

General. Adjutant. Offiziers.

Gen. Ein trauriges Ereigniß! Und keine Rettung, meine Herren! kein Ausweg, keine Möglichkeit zur Abänderung des Urtheils?

Adjut. Keine; wir müßten denn noch vor seiner Vollstreckung des feindlichen Offiziers habhaft werden.

Gen. Es ist ja wahr.

Adj. Aber leider haben wir noch keine Spur von ihm.

Gen. Man muß die Nachforschungen verdoppeln, abwarten. —

Adj. Darauf trug ich ebenfalls an, und den Alten noch eine Zeitlang in strenger Verwahrung zu halten; aber mein Antrag wurde verworfen.

Gen. Vom Major?

Adj. Es ist unbegreiflich, mit welcher Hitze er auf der Verurtheilung zum Tode bestand. So sehr wir anfangs alle dagegen waren, so mußte doch jeder nachher seinen Gründen weichen, und seiner Meynung beytreten, wer sich nicht selbst dem Verdachte einer Verrätherey aussetzen wollte!

Gen. Dahin brachte es der Major?

Adj. Ich glaube, er hätte uns vermögen

gen können, den Angeklagten auf der Stelle hinrichten zu sehen.

Gen. Entsetzlich!

Adj. Wenn der Herr General von den schriftlichen Verhandlungen Einsicht nehmen, so werden Sie finden, daß ich nicht übertrieben habe.

Gen. Aber alles dieses steht ja mit dem menschenfreundlichen Charakter des Majors in gänzlichem Widerspruch.

Adj. Auch widersprach sich sein Betragen, heute, selbst mehr als einmal. Beym Verhör war er ein anderer, als bey den Verhandlungen, und jetzt ist er wieder ein Anderer.

Gen. Seltsam! Unbegreiflich! Warum kam er nicht mit?

Adj. Er schlug einen andern Weg ein. Immer in Gedanken und mit sich selbst beschäftiget, entfernte er sich von uns —

Gen. Ha, da ist er! — Gott! wie sieht er aus!

Neunter Auftritt.

Vorige. Major.

Maj. (blaß und verstört, tritt näher, und verbeugt sich schweigend.)

Gen. Wie es scheint, Herr Major! haben Sie einen Theil der Lebhaftigkeit verloren,

loren, welche in der Rathsversammlung so thätig wirkte.

Maj. Ich war dort Richter, hier bin ich Mensch, wo jener triumphirt, muß dieser unterliegen.

Gen. Sollten nicht beyde vereint handeln?

Maj. Nein; der Eine macht immer dem Andern böses Spiel.

Gen. So dürfen Sie sich Glück wünschen; denn wie ich vernehme, wären Sie ein zu strenger Richter, als daß man Ihnen den Vorwurf machen könnte, auch Mensch gewesen zu seyn.

Maj. Ich that meine Pflicht.

Gen. Ich behaupte nicht das Gegentheil. Ich frage Sie nur: handelten Sie nach Ihrer Ueberzeugung?

Maj. Ganz.

Gen. Ohne persönlichen Groll gegen den Verurtheilten?

Maj. (heftig) Groll, ich? — Gott! (er schlägt beyde Händen vors Gesicht) Sie verkennen mich; und doch bin ich Ihnen Dank schuldig, daß Sie mich verkennen.

Gen. Unerklärbar!

Maj. Ja wohl unerklärbar sind die Labyrinthe des Schicksals, die der kurzsichtige Mensch durchwandern muß! Das gefühlvollste Herz handelt grausam und blutdürstig

ßig — vielleicht gerade darum, weil es gefühlvoll ist!

Gen. Ihre Worte sind mir so sehr Räthsel, als ihre Werke.

Maj. Gäbe der Himmel, daß kein tückischer Zufall ihre Auflösung beschleunige.

Adj.) Wie?

Gen.) Was sagen Sie?

Maj. (sich besinnend) Ich vergesse mich. Ich mache mich zum Gegenstand der Aufmerksamkeit, und ich bin es doch wahrlich nicht! — Haben der Herr General die schriftlichen Verhandlungen durchlaufen?

Gen. Noch nicht.

Maj. Aus denselben erhellt deutlich, daß der Deliquent sich der Staatsverrätherey schuldig gemacht, und nach dem Gesetz den Tod verdienet hat.

Gen. Er soll ihm werden, den eisernen Arm des Gesetzes sucht nur der von seinem Opfer abzulenken, der seine Unfehlbarkeit bezweifelt. Der Verräther muß sterben. Vorher aber sey es mir vergönnt, mich von der Strafwürdigkeit des Angeklagten selbst zu überzeugen. Ein Todesurtheil wird jeder, der den Menschen nicht ganz abzulegen versteht — und zu dieser Kunst habe ich es noch nicht gebracht — mit Zittern unterschreiben; aber es kömmt alles darauf an, ob bey seinem Zittern Mitleid

oder

oder schlimmes Bewußtseyn zum Grunde liegt. Das Letztere soll meine Feder nicht begleiten, und meine Sterbestunde einst nicht trüben. (ab.)

Maj. (gerührt) Herr General!

Gen. (sich wendend) Was verlangen Sie?

Maj. Sie haben einen Verdacht auf mich geworfen, den ich nicht —

Gen. Jeder findet in sich selbst, was er verdient.

Maj. Ich bin ruhig. —

Gen. (tritt zu ihm) Doch spricht ihr Gesicht, ihr ganzes Wesen das Gegentheil. (halb leise) Major! haben Sie mir etwas zu vertrauen?

Maj. Ach!

Gen. (schnell zum Fourier) Legen Sie das Papier auf mein Zimmer! (und zu den Uebrigen) Morgen, meine Herren! treffen wir uns wieder; dann ein Mehreres. (er beurlaubt sie.)

(Adjutant, Offiziers und Four. ab.)

Zehnter Auftritt.

General. Major.

Gen. Was haben Sie mir zu sagen?

Maj. Herr General! Sie setzen mich in eine unbeschreibliche Verlegenheit.

Gen.

Gen. Durch meine Freundschaft?

Maj. Die ich nicht erwiedern kann, nicht darf.

Gen. Was hält Sie ab?

Maj. Die heiligste Pflicht.

Gen. Unbegreiflicher Mensch!

Maj. Es wird eine Zeit kommen, wo Sie mich begreifen, beklagen und achten werden! Jetzt schonen Sie meiner, und verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Gen. Zudringlichkeit ist meine Sache nicht; aber ihre Seele ist mit einem Kummer belastet, der Sie zu Boden drückt, das können Sie mir nicht läugnen. Ihre ganze Gestalt spricht für meine Behauptung, doch ich will die Ursache nicht wissen. Wenn Ihnen aber allein die Last zu schwer wird; dann erinnern sie sich meiner; und Sie werden stets an mir einen Freund finden, der Ihnen tragen hilft.

Maj. (sehr gerührt) Mein Wohlthäter!

Gen. (weißt des Majors Hand mit einem Druck zurück) Nichts weiter!

Maj. Die Zeit ist nicht fern, wo ich eines solchen Freundes bedürfen werde!

Gen. Meine Thüre und meine Arme stehen dem redlichen Manne immer offen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Capitain.

Gen. Wie verließen Sie die Unglückliche?

Cap. Besser —

Gen. Gottlob!

Cap. Sie kam bald zu sich; aber nur um aufs neue zu jammern. Miß Emilie tröstete sie — ein herrliches Mädchen! Auch die Lady benahm sich recht hübsch. Ich bin ihr wieder gut.

Maj. (schnell) Wer war nicht wohl?

Gen. Miß Julie.

Maj. Ist sie unterrichtet?

Gen. Ja.

Maj. Wer that es?

Gen. Sie bestand darauf, das Schicksal ihres Vaters zu wissen.

Maj. O mein Gott! — (will fort.)

Gen. Wohin wollen Sie?

Maj. Zu ihr, zu ihr! Sie durfte nichts wissen. Ich muß sie trösten.

Cap. Bleiben Sie! Ihre Gegenwart ist unnöthig; Sie hat schon bessere Tröster um sich.

Maj. Das ist nicht möglich! Ich habe ihr diese Seelenangst bereitet; ich bin es allein, der sie ihr wieder nehmen kann. O lassen Sie mich!

Cap. Aber Sie will Sie ja nicht vor

sich sehen! Ihr Anblick würde das arme Mädchen nur noch kränker machen.

Gen. So warten Sie bis der erste Sturm vorüber ist.

Maj. Aber sie wissen nicht —

Gen. Ach, ich weiß mehr, als mir lieb ist! Pflicht und Menschlichkeit können hier in eine fürchterliche Collision kommen. Mir bangt vor dem Ausgang. Muß aber das schrecklichste geschehen, so geschehe es im Stillen. Er war Offizier? — Wohl! er soll dann den Tod des Soldaten sterben. Acht Kugeln werden Kopf und Herz nicht fehlen, und die verschwiegene Mitternacht wird dem unglücklichen Mädchen nicht verrathen, wo und wie ihr Wohlthäter geendet hat. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Major. Capitain.

Major. (sieht starr vor sich hin)

Cap. (tritt ihm näher und schreyt zu ihm) Haben Sie's gehört?

Maj. (auffahrend) Um Mitternacht? — sagte er nicht um Mitternacht soll mein — soll der Alte — Greis sterben? —

Cap. So sagte er!

Maj. Ha! (will fortstürzen.)

Cap. (ihn zurückhaltend) Wohin?

Maj. Halten sie mich nicht zurück, wenn Ihnen ihr Leben lieb ist.

Cap. (stark) Bleiben sie, wenn Ihnen das Ihre noch was gilt.

Maj. (betroffen) Welche Sprache!

Cap. Weckt sie ihr hinkendes Gewissen aus dem Schlaf? Recht gut!

Maj. Mein Freund! Sie —

Cap. Nicht Freund mehr! Donner und Wetter! Kapitain Dodd für sie und ihres Gleichen.

Maj. Was wollen sie?

Cap. Ihre Degenspitze kennen lernen! (zieht.)

Maj. Weshalb?

Cap. Sie haben mich beleidigt. Ziehen Sie!

Maj. Nennen sie die Beleidigung, eher ziehe ich nicht.

Cap. Sie haben grausam gegen zwey Menschen verfahren, die ich ins Herz geschlossen habe. Ich versprach es nicht ungeahndet zu dulden; und Capitain Dodd hat noch nichts versprochen, das er nicht gehalten hätte. Ziehen sie!

Maj. Sind Julie und der Alte, die beyden Menschen, die sie ins Herz geschlossen haben?

Cap. Ja.

Maj. (trocknet sich verstohlen eine Thrä-

ne, geht dann zum Capitain, und sagt gerührt) Stecken sie ihren Degen wieder ein, lieber Capitain. Gegen sie ziehe ich den Meinigen nicht.

Cap. Donner und Wetter! Warum nicht?

Maj. Sie kämpfen für eine zu gute Sache, ich fürchte zu unterliegen.

Cap. Fürchten? Sind sie ein Soldat, Herr?

Maj. Gegen den Feind!

Cap. Ich bin —

Maj. (einfallend, und ihm um den Hals stürzend) Sie sind mein Freund, mein bester Freund, ohne es zu wissen.

Cap. (er wehrt sich seiner) Was soll das? —

Maj. Stossen sie mich von sich, drohen sie mir mit Verachtung, nennen sie mich einen Nichtswürdigen, einen Feigen, der nicht werth ist, den Degen zu tragen. Ich dulde alles. Indem sie mich zu beleidigen glauben, machen sie mich zu ihrem ewigen Schuldner. Und ehe soll diese Hand verdorren, als dem Leben meines bestes Freundes zu nahe kommen!

Cap. Wie ist mir denn? Hm! Hm! (er wischt die Augen, und stampft voll Unwillen auf sich selbst, mit dem Fuße) Donner und Wetter! (nach einem kleinen Besinnen wirft er den Degen in die Scheide) Heute

schlagen

schlagen wir uns nicht mehr; aber Morgen! Morgen! —

Maj. (froh) Topp, morgen! Wenn sie bis dahin besser von mir denken.

Cap. Auf Pistolen, auf Pistolen. Verstanden? Mit dem Degen ist man sich zu nahe, man sieht, man fühlt sich einander zu gut! — Also morgen früh punkt fünf Uhr im Fürstenwalde. Verstanden?

Maj. Es bleibt dabey.

Cap. Für heute Gott befohlen. (geht und kommt wieder) Noch eins! Auf jedem Fall verbitte ich mir das Umarmen! Mein Gegner muß grob seyn, und mir trotzen, drückt er mir die Hand; so werde ich weich; küßt er mich sogar, so fällt mir die Courage — ist er aber ein Flegel, dann hab' ich Muth, wie der Teufel selbst! Darum bitte ich mir aus, bringen sie morgen eine gute Portion Grobheiten mit. Adieu. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Major allein.

Du wirst dich einfinden, Biedermann! mich vermissen, mir zürnen, daß ich nicht Wort hielt; mich aufsuchen, treffen und meinem Schicksal eine Thräne weihen; aber jetzt rasch zur That! Ich stehe hier und säume, und mir bleibt noch so unendlich viel

viel zu thun übrig! Was zuerst? — (sich besinnend) Ja recht, Julie leidet, sie ist im Wahn; ich habe — Gott! und wenn sie an meinem Versprechen zweifelnd dem General entdeckt hätte, daß der Verurtheilte mein Vater ist? Alles, alles wäre verloren! Ich, der sein Retter seyn wollte, wäre dann sein Mörder! (will abstürzen.)

Vierzehnter Auftritt.

Major. William.

Maj. Ach, William! Eben recht! Woher? —

Will. Von meinen Eltern!

Maj. Warst du schon dort, guter Sohn?

Will. Sie erlaubten mir es ja, diesen Morgen — mein Vater läßt Ihnen —

Maj. Nichts davon! Hier giebt es mehr zu thun, als Danksagungen anzunehmen.

Will. Befehlen sie!

Maj. Geh ins Haus, frage nach Miß Julie; und bitte sie auf einige Minuten zu mir daher zu kommen; aber allein, hörst du? und gleich unverzüglich?

Will. Sehr wohl! (ab.)

Maj. Und höre; dann gehe auf mein Zimmer und erwarte mich dort. Ich komme bald nach. Ich habe dir noch Aufträge zu geben, du mußt in den Hafen. Sagtest

du

du mir nicht morgen frühe gehe ein neutrales Schiff ab?

Will. Ja, aber wie ich eben hörte, geht es schon um Mitternacht, weil der Wind günstig ist.

Maj. Desto besser, desto besser! Ach, der Himmel wird meinem Vorhaben ja auch günstig seyn! Nun geh', guter William! schicke mir vor allen Dingen Miß Julie her — Ich werde dir Schätze anvertrauen — Schätze.

Will. Ach, lieber Herr Major! wollen sie vielleicht heimlich von hier gehen?

Maj. Ich nicht, lieber William! Ich wahrlich nicht; aber du wirst alles erfahren nachher! Geh nur jetzt, und schick mir Miß Julie!

Will. Den Augenblick. (wie er sich wendet) Da kommen eben zwey Damen auf uns zu. Ist sie —

Maj. Ja, sie ists, und ihr guter Engel ihr zur Seite! — Erwarte mich auf meinem Zimmer, William! Bald bin ich bey dir!

Will. Sehr wohl! (ab.)

Fünf=

Funfzehnter Auftritt.

Major. Julie. Emilie.

Jul. Ha, da ist er!

Emil. Ich konnte sie nicht abhalten!

Maj. Sehr erwünscht, weiß der General? —

Emil. Nichts.

Maj. Dann ruhig, ruhig, Ihr guten Seelen!

Jul. Ruhig? Und der Vater?

Maj. Lebt, wird leben!

Emil. Hörst du nun, Schwester! deine Aengstlichkeit —

Maj. Verleitete dich an meinen Versprechen zu zweifeln.

Jul. Und noch ist er nicht zum Tode verdammt?

Maj. Ja.

Jul. Von dir? der Vater vom Sohne? schrecklich!

Maj. Um ihn desto sicherer zu retten.

Emil. Ich dachte es —

Jul. Das konntest du ja weit gewisser, wenn du seine Vertheidigung übernahmst.

Maj. Aber — nein!

Jul. Warum nicht? War es dir nicht eben so leicht, die Herzen seiner Richter für ihn zu gewinnen, als gegen ihn?

Maj. Nein, nein, du kennst die Menschen

schen nicht, mit welchen ich zu thun hatte. Meine Vertheidigung würde Verdacht erweckt haben, meine Verdammung macht sie sicher.

Jul. Und was nun?

Maj. Nun kann ich gefahrlos handeln.

Jul. Wie?

Maj. Als Sohn.

Emil. Darum quäle dich auch ferner nicht. —

Jul. Deine Worte sind leerer Schall! Ich muß wissen, worauf deine Zuversicht gegründet ist.

Maj. Auf mein Herz! auf meine Liebe! auf meine Ehre! auf meine Hoffnungen zur Seligkeit! Wirst du nun ruhig seyn?

Jul. Ich will mir Mühe geben.

Maj. Bey Gott! du darfst, die Zeit verstreicht, der Abend naht. Um Mitternacht müßt ihr schon das weite Meer gewonnen haben.

Emil. Also Rettung in der Flucht?

Maj. Es ist die einzige —

Jul. Und sicherste —

Maj. Geh auf dein Zimmer, ordne deine Angelegenheiten! Emilie wird dich unterstützen.

Emil. Wie eine Schwester.

Maj. Kann ich; so siehst du mich vorher noch, wo nicht, so folgst du ohne Scheu

dem

dem Diener, der dir mein Portrait zeigen wird. —

Jul. Warum nicht du selbst?

Maj. Ach, frage jetzt nicht länger! Geh und thue, wie ich dir sage. Auch ich werde unterdessen nicht müßig seyn. O geht, geht! Laßt mich noch einen Augenblick allein, und meine wild umher streifende Gedanken sammeln, daß ich mich nicht planlos in den Strudel der Dinge stürze, die erfolgen müssen! Fort, fort! — O weint nicht! Ich brauche Kraft zu dem, was ich vorhabe, und eure Thränen schwächen meinen Muth! Wollt ihr mich stärken, so umschlingt euch noch vor meinen Augen, und geht umschlungen weg. — Aber nun schnell fort! Ihr Guten! fort!

Beyde. (Arm in Arm ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Major allein.

Maj. Allein muß ich seyn, um noch einmal alle Hindernisse zu erwägen, die mir drohen. Die Fahrt ist gewiß — aber wo einen Paß hernehmen? Da kann Rath werden! Die Flucht ist sicher, aber der Kerkermeister unbestechlich. Wie komme ich dem bey? Wie packe ich den? (will fort.)

Siebenzehnter Auftritt.

Major. General.

Gen. Gut, daß ich sie noch treffe —

Maj. Verzeihen Sie, Herr General! ein dringendes Geschäft —

Gen. Nur einige Minuten —

Maj. In Dienstsachen?

Gen. In Sachen der Menschheit.

Maj. In solchen bin ich jetzt eben begriffen. O halten Sie mich nicht zurück.

Gen. Ich muß sie halten; denn Ihr Vorhaben ist zuverläßig nicht von grösserer Wichtigkeit, als —

Maj. Es ist das Wichtigste, das ich in meinem Leben unternahm.

Gen. (geht ihm näher, und sagt halb leise) Ich wollte wegen dem unglücklichen Greise mit Ihnen sprechen.

Maj. (stutzt, und sagt dann gemäßiget) Reden Sie; ich bleibe!

Gen. (ergreift seine Hand) Es freut mich, daß ich den rechten Fleck getroffen habe.

Maj. (bestürzt) Wie?

Gen. Ohne Bezug — weiter; ich durchlief die Papiere. Alles spricht gegen den Mann; der Brief vorzüglich; dann daß er sich weigert, einen Vertheidiger anzunehmen, zu appelliren — kurz, ich fand nichts

zu

zu seiner Rechtfertigung, und sehe mich daher genöthiget, dem Urtheil seine Kraft zu geben.

Maj. (heftig) Um Gotteswillen, lassen sie mich fort!

Gen. Hören sie aus — Ihre Härte im Recht schien mir unnatürlich — jetzt noch mehr! Der Unglückliche ist der Pflegevater Ihrer Geliebten. Errathe ich sie, so waren sie unmenschlich vor der Welt, um desto menschlicher im Verborgenen zu seyn. (ganz nahe bey ihm und leise) Sie wollen den Alten entfliehen lassen? —

Maj. (erblaßt) Herr General! —

Gen. Ich verlange kein Geständniß. — Ein Vorfall, der mir eben berichtet wurde, fordert meine Gegenwart an einem andern Platze. Ich muß in dieser Stunde noch verreisen. Während meiner Abwesenheit übernehmen sie die Mühe, die Pässe auszufertigen. Hier ist mein Siegel. — Was sie thun wollen, geschehe bald — mit Klugheit und Vorsicht! — Dem Staate kann das Leben eines drey und siebenjährigen Greises wenig frommen. — Nur compromettiren sie nicht sich — nicht mich!

Maj. (seine Augen heben sich mit Thränen gefüllt, er stürzt vor dem General nieder, umfaßt seine Kniee, springt auf, umarmt ihn; weißt gen Himmel; auf seine Brust;

umarmt

umarmt ihn wieder mit der größten Heftigkeit, und stürzt dann ab.)

Gen. (sieht ihm verwundernd nach.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gefängniß. Nacht.)

Der Greis. (liegt im Hintergrunde auf einem Lager von Stroh, und schlummert. Nach einiger Zeit tritt der Kerkermeister ein, mit einer Laterne.)

Kerkerm. Guten Abend, Alter! bey euch ists dunkel, wie im Grab; der Mond steht noch jenseits. Bald wird er euch durchs Gitterfenster anscheinen. Nehmt bis dahin mit einem Lampenscheine vorlieb; das Licht entbehrt der Mensch nicht gern, eh' ihm sein eigenes Lebenslicht ausgeblasen ist. Was meynt ihr? — Wie? — Ihr sagt nichts dazu? — Oder — (tritt näher, und beleuchtet

leuchtet ihn) Ja, mein Seel! er schläft, und recht fest, gerade wie Einer, der was Gutes gethan hat. (er zündet eine Lampe an, die das Gefängniß; besonders aber die Lagerstätte erhellet) Nun, wer auf Stroh und im Kerker so schlafen kann, dem muß sein Gewissen doch ein weiches Gefühl mitgegeben haben. Ich will deinen Schlaf nicht stören, Alter! gute Nacht. (er geht gegen die Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Kerkermeister. Major (im Ueberrocke, der **Greis** schlafend.)

Kerkerm. (halb laut) Wer da?

Maj. Kennst du mich nicht?

Kerkerm. Herr Major — wie kommen —

Maj. Wo ist der Gefangene?

Kerkerm. Dort liegt er und schläft.

Maj. Er schläft?

Kerkerm. Und sehen Sie nur, wie ruhig? —

Maj. Du mußt ihn wecken.

Kerkerm. Gleich! (er geht auf die Thüre zu.)

Maj. Wohin?

Kerkerm. Meinen Knecht herschicken. Ich kanns nicht übers Herz bringen, den alten, ehrwür-

ehrwürdigen Mann aus seinem Schlummer zu reißen.

Maj. Bleib! — Sage, hast du Mitleid mit ihm?

Kerkerm. Betrachten sie ihn doch einmal recht, ehe sie das fragen.

Maj. Er muß sterben.

Kerkerm. Ist er schuldig?

Maj. (schnell). Aber du kannst ihn retten. —

Kerkerm. Ich? — Wie? —

Maj. Schließe seine Ketten auf, und laß ihn entfliehen.

Kerkerm. Das darf ich nicht.

Maj. Ich bleibe an seiner Statt.

Kerkerm. Wenn schon, ich darf nicht.

Maj. Du bist arm?

Kerkerm. Das weiß Gott!

Maj. Ich reich, sehr reich!

Kerkerm. Nicht genug, um mich zum schlechten Manne zu machen.

Maj. Das wirst du nicht. Du thust eine gute That.

Kerkerm. Was gegen meine Pflicht geschieht, ist keine gute That.

Maj. Wenn ich dir aber sage, daß der Greis unschuldig ist?

Kerkerm. So haben es die zu verantworten, die ihn gerichtet haben.

Maj. Komm Alter, laß dich erweichen!

Nimm

Nimm diese Papiere, sie machen dich und die Deinigen auf immer glücklich!

Kerkerm. Ich verlange kein Glück von der Art, und meine Kinder müssen zufrieden seyn, wenn ihnen der Vater einen ehrlichen Namen hinterläßt. Sind sie's nicht, desto schlimmer für sie.

Maj. Du bist ein Engelländer?

Kerkerm. Nein, Herr Major, ich bin ein Deutscher!

Maj. Mitleid und Großmuth sind Hauptzüge deiner Nation; beweise mir, daß du ein Deutscher bist.

Kerkerm. Sie haben einen Hauptzug vergessen, auf den die deutsche Nation auch noch stolz seyn darf.

Maj. Der ist?

Kerkerm. Treue für ihre Pflichten.

Maj. Hartnäckiger Mann! du zwingst mich unedel zu handeln. Hast du schon vergessen, daß du mir das Leben deines ältesten Sohnes zu verdanken hast?

Kerkerm. Nein, Herr Major! die That steht in meinem Herzen geschrieben, sie macht mich zu ihrem ewigen Schuldner!

Maj. Gieb mir den Schlüssel, der die Ketten des Greises aufschließt, und wir sind quitt.

Kerkerm. Hätten sie doch meinen Buben lieber zusammen hauen lassen, als daß

 sie

sie mich jetzt in eine solche Versuchung führen. —

Maj. Sey ein glücklicher Vater im Kreise aller deiner Kinder! Nimm diese Papiere, und gieb mir den Schlüssel!

Kerkerm. Ich darf nicht, ich darf nicht!

Maj. Du läufst ja keine Gefahr dabey. Ich bleibe dir ja gewiß! Von jenen Armen nehme ich die Fesseln, um sie an diese zu legen. Sey menschlich, und gieb mir den Schlüssel!

Kerkerm. Sie martern mich umsonst —

Maj. Sieh sein weißes Haupt! Wisse, daß er drey und siebenzig Jahre zählt, und unschuldig ist! Schon habe ich alles zu seiner Flucht bereitet, das Schiff liegt segelfertig, alle Hindernisse sind besiegt, nur deine Hartherzigkeit nicht! Zögerst du noch länger, so ist er verloren. Um Gotteswillen, gieb mir den Schlüssel, und laß ihn frey! —

Kerkerm. (unwillig) Ach, quälen Sie mich nicht länger! Was geht Sie denn der Mann an?

Maj. Was er mich angeht? (Er zieht ihn vor, und sagt mit leisen, bebendem Tone) Unglücklicher! Wisse, aber sage es nicht nach — Er ist mein Vater! —

Kerkerm. (im höchsten Erstaunen) Ihr Vater? (greift schnell in die Tasche) Da ist der Schlüssel!

Maj.

Maj. Dank! Dank! (an seinem Halse.)

Kerkerm. Hätten sie mir das doch früher gesagt!

Maj. Verrathe mich nicht! Er darf nicht wissen, daß es die zitternde Hand seines Sohnes ist, der seine Ketten lös't.

Kerkerm. Warum nicht?

Maj. Er ist alt, schwach, krank! Wiedersehen und Trennung — einzeln schon die heftigsten Stürme — des menschlichen Lebens, würde vereint sein morsches Gehäus zertrümmern.

Kerkerm. Ich sage nichts.

Maj. Willst du mir nach dem großen Dienst, den ich eben von dir empfieng, noch einen erweisen? —

Kerkerm. Befehlen Sie! —

Maj. So gehe hinaus, und laß Niemanden ein, der nicht zu mir begehrt.

Kerkerm. Wohl! (geht.)

Maj. Höre! Du vergißt ja das Papier da. —

Kerkerm. (weis't es zurück.)

Maj. Es ist eine Kleinigkeit; dein Schlüssel wiegt sie zehnmal auf.

Kerkerm. Ich nehme nichts; einen solchen Schlüssel muß man umsonst geben, oder behalten. (ab.)

Dritter Auftritt.

Major. Greis.

Maj. Nun zu dir, alter Vater! (tritt ihm näher) Ach, daß ich deine sanfte Ruhe stören muß; gern ließ ich dich noch eine Stunde Kräfte sammeln; aber ich darf ja nicht. Auf, auf! halte dich in einem bessern Lande schadlos! — Er hört mich nicht! — Auf, Alter! die Stunde der Befreyung hat geschlagen. — Noch nicht? — Gott, sollte er vielleicht — nein, er lebt, er athmet! Ach, diesen festen Schlaf muß ich benutzen, die Greisenhaare zu berühren — die väterlichen Lippen zu küssen! (Er beugt sich über ihn und küßt ihn.)

Greis. (erwachend) Wer weckt mich?

Maj. Ein Freund.

Greis. (sich aufrichtend) Ich schlief so sanft! — Mir träumte von meinem Sohn!

Maj. Was?

Greis. Er war gebessert, bereuete seine Fehler, und lag in meinen Armen. Eben verzieh ich ihm, als sie mich weckten.

Maj. Ihr Traum war schön — stehen sie auf!

Greis. (aufstehend) Warum? was wollen sie?

Maj. Sie müssen fort.

Greis. Fort? Wohin?

Maj.

Maj. Weit von hier.

Greis. Wer sind sie? Mich däucht, ich kenne sie? Mein Gott, du bist —

Maj. (ihn schnell unterbrechend) Der Major, den sie heute im Verhör sahen.

Greis. Ach ja, es ist auch wahr! Mir kam es vor, als wären sie mein Sohn, das ist doch seltsam!

Maj. Vermuthlich, weil sie von ihm träumten.

Greis. Ja, ja, ganz recht! Nun, was verlangen sie, mein Herr?

Maj. Ihre Ketten!

Greis. Wie?

Maj. Sie sind frey! Lassen sie mich ihre Ketten aufschließen! Sie sollen länger nicht mehr diese Arme verwunden. (er hat ihn entfesselt) Hinweg mit dieser unwürdigen Last. (wirft sie zurück.)

Greis. Also ist meine Unschuld anerkannt?

Maj. Die Gesetze haben sie verdammt; die Menschlichkeit hat sie losgesprochen.

Greis. Bin ich nicht von meinen Richtern für schuldlos erklärt worden?

Maj. Nein.

Greis. So geben sie mir meine Fesseln wieder! So will ich auch nicht frey seyn.

Maj. Ihre Richter tragen die Ueberzeugung Ihrer Unschuld im Herzen; aber der Schein ist wider sie. Das Gesetz hat sie

zum

zum Tode verdammt; sie müssen sterben, wenn sie bleiben.

Greis. Gut, ich bleib.

Maj. Wohl mir, daß ich das Mittel weiß, ihren Sinn schnell zu ändern: Ein Wort, und sie folgen meinem Rath.

Greis. Wie heißt das Wort?

Maj. Julie! Sie wünscht ihre Flucht.

Greis. Meine Tochter? Ach, wo ist sie?

Maj. Vermuthlich an dem bestimmten Ort. Sie hat den Betrag ihres Erbtheils an sich gezogen, und wartet nun auf sie, die Gefahren der Flucht mit Ihnen zu theilen.

Greis. Julie will mit mir fliehen?

Maj. Ja. Ach, warum darf ich es nicht auch!

Vierter Auftritt.

Vorige. William.

Will. Herr Major —

Maj. Ha, William! Nun? —

Will. Alles ist zur Abreise bereit.

Maj. Und Julie?

Will. Thoms und John sind bey ihr, sie wartet mit Sehnsucht auf den alten Herrn.

Maj. (zum Greis) Hören sie?

Greis. O Gott!

Will. Es ist die höchste Zeit. Der Schiffkapitain will nicht länger warten. Der Wind

ist

ist günstig, er muß ihn zum Auslaufen benutzen, sagte er.

Maj. (zum Greis) O zögern sie nicht länger!

Will. Miß Julie wollte durchaus mit mir gehen; aber ich bath sie zurück zu bleiben, weil viele Patrouillen die Stadt durchstreifen. Sie drohte mir zu folgen, wenn ich nicht gleich mit dem alten Herrn zurückkäme. Der Weg durch die Stadt zum Hafen ist weit, wir müssen ohne Säumen fort.

Maj. (sehr dringend) Bedenken sie sich noch?

Greis. (gerührt) Nein, nein! Ich gehe mit. Kein Vergehen drückt meine Seele! Julie erwartet mich! Warum sollte ich die Hülfe ausschlagen, die mir ein großmüthiger Mann anbiethet?

Maj. (mit Thränen) William! weiche nicht von seiner Seite, unterstütze ihn; trag ihn, wenn er müde ist! Hörst du, lieber William? Jede kleine Wohlthat, die du dem Greise erzeugst, will ich dir tausendfach an deinen Eltern vergelten.

Will. (weich) Ich will für ihn sorgen, und seiner pflegen, als wenn er ihr Vater wäre. Leben sie wohl, lieber, guter Herr Major! wir sehen uns hoffentlich bald wieder! (zum Greis) Kommen Sie, Herr!

Greis. (zum Major) Aber ich, ich wer-

de

de sie in diesem Leben nicht wieder sehen; denn bald bin ich dort oben. Reichen sie mir ihre Hand, und lassen sie mich ihren Namen wissen! Ich will ihn täglich in meinem Gebethe nennen. Ich will ihn an den Stufen des Ewigen zuerst stammeln, und Segen für den erbitten, der in den letzten Tagen meines irdischen Lebens mein unbekannter Wohlthäter wurde.

Maj. (seine Hand heftig an sich drückend) Hier ist meine Hand, mein Herz, mein Leben. Nur meinen Namen verlangen sie nicht zu wissen! Er muß ein Geheimniß bleiben.

Greis. Warum das?

Will. (auf der andern Seite des Greises) Kommen sie; kommen sie!

Maj. Ach, daß ich ihnen die Kräfte meiner Jugend mittheilen könnte! daß ich alle Jahre, die ich noch zu leben habe, auf dieses Greisenhaupt übertragen könnte.

Greis. Hören sie auf, sie rühren mich unaussprechlich! Ach, warum ward mir nicht ein Sohn mit solchem Herzen?

Maj. (schnell und dringend) Nehmen sie mich zu ihrem Sohne an; und geben sie mir ihren väterlichen Segen.

Greis. Haben Sie keinen Vater mehr?

Will. Wir müssen wahrhaftig fort!

Maj. Ihren Segen, mein Vater! Sie dürfen nicht eher von mir, bis sie mich als Vater gesegnet haben.

Greis. O wie gerne gebe ich Ihrem Verlangen nach!

Maj. Und mit du! Nennen Sie mich du! wie der Vater den Sohn.

Greis. Ja, du hast in meinem Herzen die Stelle eines Sohnes eingenommen. Nimm nun auch den Segen hin, der einem Sohne gebühret! Bleibe immer rechtschaffen; und wenn du noch Eltern hast, so laß nie andere, als Freudenthränen über dich weinen.

Maj. (steht heftig erschüttert auf, und bedeckt sein Gesicht) O Gott!

Greis. Komm an meine Brust!

Will. Es wird gewiß zu spät, und Miß Julie —

Greis. Ich komme; ich komme! (zum Major) Lebe wohl!

Maj. Auf Wiedersehen in einer schönern Welt.

Greis. Meinen besten Segen, laß ich dir zurück! Leb' wohl, mein Sohn! (geht mit William.)

Maj. Engel Gottes, werden ihre Führer, mein Vater!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Julie. Zwey Bediente.

Jul. (hereinstürzend) Was höre ich? Eduard! du hast dich genannt?

Maj. Julie! um Gotteswillen —

Greis. Eduard!

Jul. Der Vater weiß, daß du sein Sohn bist? —

Greis. Mein Sohn? Gott im Himmel! (Er will auf den Major zu, sinkt aber.)

Maj. (fängt ihn mit seinem Arm auf) Julie! was hast du gethan?

Jul. Wußte er denn nicht? —

Maj. Nein.

Jul. Ich hörte doch die Worte: Vater! Sohn!

Maj. Er nannte mich Sohn, ohne mich zu kennen.

Jul. Ich Unglückliche!

Maj. Was fangen wir an? Er stirbt mir in den Armen.

Jul. Und ich, Unbesonnene! bin seine Mörderinn.

Greis. (sich erholend) Nein — nein, ich sterbe nicht! Die Erschütterung war groß; aber Gott wird mich aufrecht erhalten! Ich bin wieder Vater; ein glücklicher Vater! Ach, in diesen Worten liegt eine unendliche Kraft! Ich halte meinen Sohn, meinen einzigen Sohn wieder in den Armen, in meinen Armen; mein Eduard ist ein edler Mensch geworden! Der Gedanke verdrängt auf einmal jede Erinnerung an frühere Leiden.

Maj. (ihn fest umschlingend) O, mein Vater, mein Vater! und sie verzeihen mir?

Greis. In meinen Armen laß mich diese Frage ersticken.

Jul. Er hat dir längst verziehen.

Greis. Nicht wahr, Julie! und als ich ihn nimmer zu sehen glaubte! Wie strafbar handelt doch der Mensch, wenn er an allem Erdenglück verzweifelt! Die beyden liebsten Wesen, die ich auf ewig getrennt wähnte, sehe ich wieder vereint vor mir; von nun an scheide uns nur der Tod!

Maj. (zurückschaudernd) Ha! sie vergessen —

Greis. Was mein Sohn?

Maj. Daß wir uns eben in diesem Augenblicke trennen müssen!

Jul. O Himmel!

Greis. Du gehst mit uns?

Maj. Ich darf nicht.

Greis. Was hält dich zurück?

Maj. Meine Pflicht, meine Ehre.

Greis. Dann darfst du freylich nicht mit. Nun gut, wir bleiben beysammen.

Jul. Und ihr Leben?

Maj. Nein, nein, sie müssen fort; unverzüglich fort!

Will. Ach ja; kommen sie doch, es ist wahrhaftig die höchste Zeit!

Greis. Lebe wohl, mein Sohn!

Jul.

Jul. (laut weinend) Mein Eduard! Komm bald — bald nach, mein — Eduard!

Greis. Ja, bald mein Sohn! (entfernen sich mehr.)

Maj. Ich werde; lebt wohl — gedenket meiner!

Greis. Julie. (sind an der Thüre, sehen noch einmal zurück, rufen noch ein Lebewohl zu, und verschwinden.)

Will. (mit den andern zwey Bedienten folgt, nachdem sie ihrem Herrn auch noch ein leben Sie wohl! zugerufen haben.)

Maj. (mit erstickter Stimme) Lebt alle wohl!

Sechster Auftritt.

Major allein.

Maj. (nach einer Pause, in welcher er sich zu sammeln bemühet war) Sie sind fort — ich bin allein, und die düstern Wände des Kerkers, die mir vor einer Minute noch ein Prunkgemach schien, umgeben mich wieder mit all' ihren Schrecknissen. Nicht der Ort, die Menschen sind uns werth, Garten oder Einöde — da, wo wir Hand in Hand, mit den Geliebten wallen, da allein ist Elisium! — Seyd glücklich, ihr Guten!

Guten! und schenkt zuweilen meinem Andenken eine Thräne, ich verlange nicht mehr.

Siebenter Auftritt.

Major. Kerkermeister.

Kerkerm. Brennt denn die Lampe noch?

Maj. Ja, aber sehr dunkel.

Kerkerm. Vor Kurzem war's eine Wachsfackel.

Maj. Sie ist verloschen.

Kerkerm. Gehen alle zu Schiffe, die da waren?

Maj. Alle.

Kerkerm. Herr Major!

Maj. Was?

Kerkerm. Sie sind ein wackerer Sohn!

Maj. O still!

Kerkerm. Ich kann's nicht zugeben, daß sie da bleiben. Gehen sie nach! Sie holen sie noch ein!

Maj. Und du?

Kerkerm. Ach, was liegt an mir?

Maj. Du bist mein Freund, mein Wohlthäter geworden, und ich sollte dich in's Verderben stürzen! Nimmermehr!

Kerkerm. Aber si e sind verloren, wenn sie bleiben!

Maj. Das will ich auch! — Wo sind die Ketten meines Vaters?

Ker-

Kerkerm. (hebt sie auf) Hier.

Maj. Lege sie mir an: Ich werde leichter daran tragen, als mein Vater.

Kerkerm. Ich soll Ihnen die Ketten anlegen?

Maj. Ja.

Kerkerm. (heftig) Eher sollen sie in meinen Händen glühend werden, und mich zu Schanden brennen, als die Ihrigen berühren.

Maj. Du weißt nicht, welche Wohlthat du mir entziehst — o gieb!

Kerkerm. Pfuy, Herr Major! daß sie so etwas von dem alten Hanns Langer begehren können! Ist er ihnen nicht besser bekannt! — Da liege, du trauriges Eisen! Weit eher wirst du dich in Geld verwandeln, als ich dich für den Retter meines Sohnes wieder aufhebe. (Mit Rührung, zum Major) Ich habe gehofft, mein voriger Dienst wird mir einen bessern Dank bey ihnen erwerben. (er geht.)

Maj. Bleib, ehrlicher Mann, und verzeih mir. Du sollst nie wieder eine ähnliche Bitte von mir hören. Es kann ja gleichviel gelten, ob ich gefesselt bin, oder nicht! Genug, ich verlasse diesen Ort nicht eher, bis mich die Gerichte fordern.

Achter Auftritt.

Vorige. Emilie (im Mantel, und runden Hut.)

Emil. (schleicht herein) Da sind Leute!

Kerkerm. Wer kommt?

Emil. Ein Freund.

Maj. Ists möglich? Emilie!

Emil. (Hut und Mantel abwerfend) Ich bins! —

Maj. Was führt sie her?

Emil. Die Freundschaft!

Maj. So spat in der Nacht?

Emil. Ohne Sorgen! Meine Diener warten an der Ecke.

Maj. Warum kommen sie?

Emil. Mir Ruhe zu holen.

Maj. Hier?

Emil. Ich war im Hafen. Ich entdeckte Niemand, wo sind ihre Freunde?

Maj. Eben fort.

Emil. So müssen sie eine andere Strasse eingeschlagen haben, und ich verfehlte sie.

Maj. Wahrscheinlich.

Emil. Mir begegneten mehrere Truppen von Soldaten. Gott! wenn sie auf die Freunde stießen.

Maj. Das befürcht' ich nicht. Die Sache ist zu gut; der Himmel steht mit mir im Bunde.

Emil. Mit jedem guten Sohne!

Maj. Emilie!

Emil. So bald der General zurück kömmt, müssen sie Ihre Stelle quittiren.

Maj. Ich that es schon.

Emil. Wann?

Maj. Eben. Ich bin nicht mehr Major.

Emil. Was denn?

Maj. Ein Staatsgefangener.

Emil. Maxvell!

Maj. Der von der Strenge der Gesetze, die dem den Tod bestimmen, der einen Missethäter entfliehen läßt, sein Urtheil erwartet.

Emil. O meine Ahndung!

Maj. Sie erriethen meinen Entschluß?

Emil. Ist er unbedingt nothwendig?

Maj. Zu meiner Beruhigung.

Emil. Darf sich der edle Mann diese auf Kosten der Ruhe Anderer kaufen?

Maj. Emilie! Ich will Ihnen nicht läugnen, daß ich darum vorzüglich auf den Tod meines Vaters drang, um ihn mit dem meinigen auszulösen. Ein Sohn stirbt für seinen Vater — kann er einen schönern Tod finden? Aber wenn ich nun auch Stärke genug hätte, diesem Vorsatze, dessen Ausführung meinem Herzen so sehr schmeichelt, zu entsagen — ich dürfte nicht.

Emil. Was hindert sie?

Maj. (auf den Kerkermeister zeigend) Dieser Mann!

Kerkerm. Ich?

Maj. Er hat meinen Vater in Freyheit gesetzt, auf ihn fiel das Schwert der Gerechtigkeit, wenn ich schändlich genug seyn könnte, diesen Ort zu verlassen.

Emil. Ich weiß einen Ausweg.

Maj. Welchen?

Emil. (zum Kerkermeister) Er ist der Kerkermeister?

Kerkerm. Ja.

Emil. (giebt ihm ein Kästchen) Nehm' er! —

Kerkerm. Was soll ich damit?

Emil. Sich bereichern. Es ist mein Schmuck, neun tausend Pfund der Werth desselben. Nehm' er, und laß er dafür den Mann frey!

Maj. Emilie!

Kerkerm. Es geht nicht, Miß!

Emil. Will Er mehr? Sag' er, wie viel? Er soll es haben!

Kerkerm. Sie können mir nicht geben, was ich haben will; Ihr Anerbiethen beweißt es!

Emil. O sag' er nur! Wie viel will er? was will er?

Kerkerm. Ein besseres Vertrauen in meine Menschlichkeit. (geht.)

Maj. Bleib, ehrlicher Mann! — Emilie, Sie thaten ihm weh! Er nahm nichts für die Befreyung meines Vaters, und wollte mich selbst schon überreden, den Fliehenden zu folgen.

Emil. O so verzeih, guter Mann! daß ich deine Redlichkeit auf die Probe setzte. Ich bin nun überzeugt, daß der Major einen treuen Begleiter in dir besitzen wird.

Maj. Wie?

Emil. Dieß mein Vorschlag: Ihr flieht mit einander!

Kerkerm. Miß, ich habe Weib und Kinder! —

Emil. Sie folgen dir mit dem ersten Schiffe, Emilie verspricht es.

Maj.) Aber —
Kerkerm.)

Emil. Keine Einwendungen! Sie sind alle gehoben, die zu machen wären. Ich habe den Capitain des neutralen Schiffes gewonnen. Er lichtet nicht eher die Anker, bis ihr bey den Freunden eintrifft.

Kerkerm. Ja, Miß, den Ausweg laß ich mir gefallen, den hat Ihnen Gott eingegeben! In fünf Minuten bin ich wieder da! Jetzt, Herr Major! jetzt sollen Sie gewahr werden, daß mir der Retter meines Sohnes etwas gilt. (ab.)

Neun=

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Kerkermeister.

Major. Emilie!

Emil. Sind sie so mit mir zufrieden?

Maj. Sie sind kein menschliches Wesen.

Emil. Weil ich menschlich handle? Leben Sie wohl! Ich rechne auf die Macht Ihrer Vernunft.

Maj. Sie gehen —

Emil. Zu meiner Mutter, die sich mit neuer Liebe an mich geschlossen hat.

Maj. Wann werden wir uns wieder sehen?

Emil. Nicht bald; aber hoffentlich noch in dieser Welt. Leben Sie wohl!

Maj. Emilie — keine Umarmung?

Emil. Sie gehören alle Ihrer Geliebten! der Freundinn — ein Händedruck (sie giebt ihm die Haud) Leben Sie wohl, und lassen Sie mich bald erfahren, wo sie mit Julien glücklich sind! Berge und Meere können unsern Bund nicht trennen. Wir berühren uns in jeder guten That. So oft sie von diesem schönen Wege, der allein zum wahren Glück führt, abgleiten wollen, erscheine Ihnen Emiliens Gestalt in Thränen. Dieß mein Abschied! (drückt ihm noch einmal warm die Hand) Nun leben sie wohl! (sie macht sich los, und will gehen.)

Maj. (starrt unbeweglich vor sich hin.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kerkermeister.

Kerkerm. (hereinstürzend) Geschwinde fort! —

Emil. Was ist's?

Kerkerm. Es kommen Leute.

(Emil. Wer?

(Maj. Wo?

Kerkerm. Soldaten; die Straße herauf! Eine Menge Volks. Fackeln —

(Emil. Gott!

(Maj. Welche Straße?

Kerkerm. Die Seestraße.

Maj. Vom Hafen her! Sie sind entdeckt, (will fort.)

Emil. Wohin?

Maj. Ihnen zu Hülfe!

Kerkerm. Ohne Waffen?

Maj. (greift an die Seite, erschrickt, da er keinen Degen findet) Thut nichts, hab' ich doch Arme!

Emil. Bleiben sie! vielleicht ist es ein Auflauf, der uns nichts angeht. Warten wir ihn ab!

Kerkerm. Nein, nein; nicht abwarten, hier nicht! Kommen sie, folgen sie mir! Ich weiß einen Gang, durch den ich sie sicher an einen verborgenen Ort bringen kann.

Emil. So kommen sie dahin!

Maj.

Maj. Was soll ich thun? wenn mein Vater — wenn Julie in Gefahr ist —

Eilfter Auftritt.

Vorige. (Richard und ein anderer Bedienter stürzen herein, hernach der Greis von außen.)

Rich. Miß Emilie! Retten sie sich!

Emil. Was giebt es denn?

Rich. Wir sind verloren!

Emil. Warum?

Rich. Es kommt ein Trupp Soldaten. — Sie haben Leute arretirt — die ganze Stadt ist in Allarm —

Maj. Hören sie? O lassen sie mich! —

Emil. (hält ihn) Bleiben sie! noch wissen wir ja nicht — (man hört Getümmel und Geschrey von Außen, eine Trommel wird in der Ferne gerührt.)

Alle. Sie kommen näher! Sie sind da.

Kerkerm. Warum folgten sie mir nicht gleich?

Emil. Himmel! wie wird das enden?

Maj. Mein Vater! Julie! welche Angst! wenn sie es sind — ich muß sie retten.

Eine Stimme. (von Außen) Zurück, zurück! da ihr Leute!

Greis. (eben so) Um Gotteswillen laßt nach! Ich entrinne euch ja nicht.

Maj.

Maj. (außer sich) Die Stimme meines Vaters! Einen Degen! meine Waffen her! (er sucht umher.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. William, hernach ein Offizier, der Greis. Julie. Soldaten. Bediente, gleich darauf der Capitain.

Will. (stürzt vor, auf seinen Herrn) Wir sind alle verloren, verrathen! Obrist Douglas hat von der Flucht gehört — Soldaten standen auf der Lauer — haben uns umringt — daher geschleppt — Ihren Herrn Vater — Miß Julie, helfen sie!

(Unterdessen treten vier Mann Soldaten mit gespannten Hahnen ein, rasch, nach ihnen wird der Greis von zwey Soldaten mit blossen Säbeln herein geschleppt. Sein Haar ist in Unordnung, sein Halstuch los, seine Weste offen. Julie wird ohne Besinnen von zwey andern Soldaten geführt. Männer mit Fakeln und mehrere Soldaten mit Ober- und Untergewehr schließen den Zug. NB. Der Eintritt muß sehr schnell und mit Leidenschaft geschehen, alle Bediente sammeln sich um den Major.)

Maj. (halb wahnsinnig, beym Anblick seines Vaters) Allmächtiger Gott! leihe mir einen deiner Blitze!

Emil. (laut schreyend) Entsetzlicher Anblick!

Greis. Eduard, mein Eduard!

Der

Der Offiz. (heftig) Herr Major, Sie sind mein Gefangener!

Maj. (auf ihn eindringend) Barbarn, Unmenschen! zurück von diesem Greise! oder ich zerfleisch' euch mit meinen Händen!

Der Offiz. (hält ihm den bloßen Degen vor die Brust) Nicht weiter, Herr Major.

Maj. (entblößt seine Brust) Stossen sie zu, aber schonen sie des weißen Haupts meines Vaters!

Der Offiz. Ich darf nichts schonen. Meine Ordres von Obrist Douglas sind streng.

Maj. Und wenn ich zehn Leben zu verlieren hätte! (zu William und den Andern) Auf, meine Freunde! stürzt euch über sie! Wir siegen gewiß!

Beyde. (machen eine Bewegung.)

Der Capit. (stürzt herein) Was geht hier vor? —

Der Offiz. (schnell und stark zu den hintenstehenden Soldaten) Schlagt an! (die Soldaten schlagen auf die Vordern an.)

Emil. (schleicht sich um den Major, und deckt ihn mit ihrem Körper) Haltet ein! Verzeiht, er ist sein Vater!

Greis. (wirft sich auf beyde Kniee, hebt verzweiflungsvoll die Hände empor, und ruft mit gräßlichem Tone) Haltet ein; er ist mein Sohn!

Offiz.

(Offiz. Vater! Sohn?

(Capit. (laut und dringend zu den Soldaten) Setzt ab! Donner und Wetter! setzet ab! (die Soldaten setzen ab, der Offizier tritt betroffen zurück.)

Greis. (sinkt zusammen) O Gott! —

Maj. (stürzt zu ihm, und richtet ihn auf) Mein Vater!

Emil. (beschäftiget sich um Julie, die wieder zu sich gekommen ist, und ihre stumme Theilnahme äußert.)

Die **Uebrigen.** (beweisen ihren Antheil: jeder seinem Charakter gemäß: Eine lange Pause.)

Cap. (sich den Schweiß trocknend) Da hats gegolten!

Greis. (ist wieder zu sich gekommen) Mein Sohn!

Jul. Eduard!

Maj. Vater! Julie! so müssen wir uns wieder sehen!

Jul. Gott! Gott!

Emil. Verzweifelt nicht, meine Freunde! dieser Sturm hat euch ergriffen, vielleicht nur, um euch von einem weit gefährlicherm auf dem Meere zu bewahren. Ich schreibe augenblicklich meinem Cousin, dem General; er ist ein edler Mann!

Greis. Wer ist diese Dame, die unsern dunkeln

keln Pfad noch wohlthätig mit einem Stral der Hoffnung beleuchtet?

Jul. Es ist Emilie meine geliebte — Schwester!

Greis. Und sie glauben —

Emil. Daß alles noch glücklich enden wird.

Maj. Ach nein, nein, täuscht euch nicht! Ihr alle seyd durch mich verloren!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Adjutant, gleich darauf der General.

Adj. Platz da, der General kömmt!

Alle. Der General?

Adj. Eben stiegen wir vom Pferd.

Maj.) Wo ist er?
Jul.)

Adj. Da tritt er ein!

Alle. (rufen) Gnade! Gnade!

Gen. (kommend) Nein, keine Gnade! das Laster bedarf ihrer; die Tugend verlangt nichts als Gerechtigkeit; der Greis ist unschuldig! O könnt' ich es so laut rufen, daß meine Stimme durch die halbe Welt gehört würde: Er ist unschuldig!

(Allgemeine Ausbrüche der Freude.)

Jul.)
Emil.) Dank! Dank dir Allmächtiger!
Maj.)

Greis.

Greis. (hebt schweigend seine Augen gen Himmel, und faltet die Hände; dann wird Er von allen Umstehenden umarmt.)

Cap. (geht rasch auf den Major zu, und faßt seine Hand) Major! wir schlagen uns nicht; Donner und Wetter! ich könnte mir eine Kugel durch den Kopf rennen, wenn ich bedenke —

Maj. (ihn umarmend) Nichts mehr; sie sind mein Freund!

Gen. (der dem Entzücken der Andern mit Theilnahme zugesehen hat, geht jetzt zum Greis) Ehrwürdiger Mann! was mußten sie nicht alles leiden! Hören sie nun auch, wie Ihre Unschuld an den Tag kam. Sie werden darinn einige Entschädigung finden.

Greis. (seine Kinder an sich drückend) Ich bin schon entschädiget.

Gen. Kaum war ich abgereißt, als eine Depesche von dem feindlichen Admiral an mich kam. Sie wurde mir nachgeschickt, ich erbrach; und urtheilen sie, ob meine Freude groß war, als ich folgendes las: „So eben trifft der Offizier, den Sie heute arretiren wollten, bey unserer Flotte ein. Er hat mir die Gefahr gemeldet, in welcher das Leben des alten Mannes schwebte, der sein Gastfreund war. Man hat ihn im Verdacht; aber ich verpfände meine Ehre, daß er schuldlos ist. Mein aufge-

fange-

fangener Brief zeugt mit Unrecht gegen ihn. Um aber meiner Aussage noch mehr Glaubwürdigkeit zu geben; so erkläre ich Ihnen, Herr General! daß binnen drey Monaten keine Feindseligkeiten gegen die Insel ausgeübet werden sollen, wenn der Alte wieder auf freyem Fuß gesetzt wird. Dieses erwarte ich von Ihrem Edelsinn, und mein Versprechen geschieht im Namen meines Königs, der keine Eroberung mit dem Blute eines Unschuldigen erkaufen will.“

Alle. Herrlich, herrlich!

Gen. Morgen soll ihre Unschuld durch die ganze Stadt verkündet werden! — Den ausgestandenen Kummer kann ich Ihnen freylich nicht vergüten, damit muß ich Sie auf die Liebe Ihrer Tochter verweisen.

Emil. (auf den Major zeigend) Und seines Sohnes!

Gen. Wie?

Emil. Er heißt Maxvell! — Eduard ist sein Sohn!

Gen. Wahrhaftig? — O Major! welch ein Mensch sind Sie! Jetzt verstehe ich Sie erst ganz!

Maj. Ich that nur meine Pflicht, und bin überreichlich dafür belohnt! Mein Vater hat mir verziehen, ich werde ein glücklicher Gatte, die Freundschaft des edelsten

Mäd-

Mädchens, die Achtung der würdigsten Männer ward mir zu Theil! Was kann ich ferner wünschen? O möchte jeder irre geleitete Jüngling aus meinem Beyspiele lernen, wie süß belohnend es ist: ein guter Sohn zu seyn.

(Sie bilden eine Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Wilhelm,

Pflicht und Liebe, oder Wiedervergeltung Ein Schauspiel in 5 Aufz

[Augsburg] 1806

P.o.germ. 1259-1806,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118562-7